

Iris Edenheiser
Larissa Förster
[H g .]

Museumsethnologie
Eine Einführung

Theorien
Debatten
Praktiken

Gedruckt mit Unterstützung der Ernst von
Siemens Kunststiftung und von Sharon
Macdonalds Alexander von Humboldt-Professur



Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildungen
siehe Bildnachweise S.382

Lektorat
Anna Felmy (Deutsch), Sabine Lang (Englisch)

Gestaltung
Torsten Köchlin, Janne Holzmüller

Schrift
Pitch Sans, Lyon Text

Papier
115 g/m² FLY weiß 05

Druck
Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

© 2019 Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-mann-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-496-01614-4

E I N F Ü H R U N G

- 13 Larissa Förster und Iris Edenheiser
Zum Auftakt: Shifting Grounds

O B J E K T

- 28 Michaela Oberhofer und Anja Soldat
Ein Koffer voller Kunst?
Ein Geschenk zwischen Diplomatie
und Kunstgeschichte

E S S A Y

- 30 Karoline Noack
Die Welt im Kasten: Zur Geschichte der Institution
'Völkerkundemuseum' im deutschsprachigen Raum

O B J E K T

- 48 Elisabeth Tietmeyer
Verflochtene Geschichte. Kauris in Europa

O B J E K T

- 50 Anna Brus
Der weiße Aggressor.
Ein englischer Kolonialsoldat als 'Schreckfigur'

E S S A Y

- 52 Anna-Maria Brandstetter
Dinge und Theorien in der Ethnologie:
Zusammenhänge und Berührungspunkte

P E R S P E K T I V W E C H S E L

- 70 Paul Tapsell
Taonga: Time Travelers from the Pacific

O B J E K T

- 74 Gabriele Herzog-Schröder
Oberarmbinde der Yanomami.
Ein Tanzschmuck wird Museumsstück

O B J E K T

- 76 Alexis von Poser
Malangan-Schnitzereien aus Neuirland.
Ist ihr Besitz grundsätzlich unproblematisch?

E S S A Y

- 78 Larissa Förster
Der Umgang mit der Kolonialzeit: Provenienz
und Rückgabe

P E R S P E K T I V W E C H S E L

- 104 Kehaulani Lum, Noelle M.K.Y. Kahanu
and Keli'i Tau'a
He Aloha Nō Kihawahine

- 108 O B J E K T
Yagmur Karakis und Albert Gouaffo
»Why are you insulting us?« Eine »Basttasche«
aus den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim
- 110 O B J E K T
Uta Werlich
Archäologie und Provenienz.
Gefäß für die Zubereitung von Speiseopfern
- 112 E S S A Y
Martina Griesser-Stermscheg und Johannes Kapeller
Das Leben der Dinge im
ethnologischen Sammlungsdepot
- 126 P E R S P E K T I V W E C H S E L
Stephanie Lürßen und Oliver Lueb
Die Neuordnung des Depots am
Rautenstrauch-Joest-Museum in Köln
- 132 O B J E K T
Kristin Weber-Sinn
Eine Objektgruppe und der Maji-Maji-Krieg.
»Kriegsbeute«, »Zaubersack«, »Medizin«,
»objects of resistance«
- 134 E S S A Y
Sarah Fründt
Sensitive Collections
- 148 C O N V E R S A T I O N
With Gerald McMaster
An Indigenous Curator's Perspective:
Non-Indigenous Museums as "Sensitive Spaces"
- 158 O B J E K T
Te Herekikie Herewini
The Separate Worlds of the Dead and the Living.
A Māori Point of View
- 160 O B J E K T
Tina Brüderlin
Verantwortung.
Über das aktive Bewahren in ethnologischen
Sammlungen
- 162 E S S A Y
Andrea Scholz
Transkulturelle Zusammenarbeit in der
Museumspraxis: Symbolpolitik oder epistemo-
logische Pluralisierung?

- P E R S P E K T I V W E C H S E L
- 180 Diana Milena Guzmán Ocampo-Mirigö
Transkulturelle Kollaborationen in ethnologischen Museen
- O B J E K T
- 182 Judith Schühle
Raus aus der Filterblase. Partizipatives Sammeln zeitgenössischer Alltagskultur am Beispiel einer Hochzeit
- O B J E K T
- 184 Hilke Thode-Arora
Nicht namenlos, sondern identifizierbar.
Mata'afa Iosefo auf einer historischen Fotografie
- E S S A Y
- 186 Michael Kraus und Matthias Lewy
Audiovisuelle Sammlungen: Zum Umgang mit Bild und Ton
- O B J E K T
- 204 Anette Hoffmann
»Achtung Aufnahme!«
Akustische Spuren kolonialer Wissensproduktion
- O B J E K T
- 206 Jeanette Kokott und Jana Caroline Reimer
Die Karteikarte. Objektausweis für die Sammlung
- E S S A Y
- 208 Christian Feest
Ungehobenes: Das Museumsarchiv
- O B J E K T
- 224 Markus H. Lindner und Chris Pappan
Vielschichtige Bedeutungen.
Die Berliner Dakota-Bibel
- O B J E K T
- 226 Sandra Gottsmann
Sibirische Funktionskleidung.
Ein Parka im Restaurierungsatelier
- E S S A Y
- 228 Mareile Flitsch
Könnerschaft in ethnologischen Sammlungen.
Über transprofessionelle Zusammenarbeit im Museumsdepot als Chance

250 O B J E K T
Schoole Mostafawy
Alchemistische Transformation in Ton

252 O B J E K T
J. Lorand Matory
Africa Weds Europe in the Heart of Cuba.
Ochún and la Caridad del Cobre

254 E S S A Y
Iris Edenheiser
Seeing is believing? Historische und
zeitgenössische Ausstellungsnarrative
und Inszenierungsstrategien

272 O B J E K T
Kerstin Pinther
Shem Paronelli Artisanal.
Für eine Ästhetik der Einfachheit

274 O B J E K T
Sam Nhlengethwa
Looking back

276 E S S A Y
Thomas Fillitz
Multiple Ansätze der zeitgenössischen
Anthropologie der Kunst

294 P E R S P E K T I V W E C H S E L
Malik Nejmi
Objets trouvés – Paradis perdus

300 O B J E K T
Rosita Henry and Corinna Erckenbrecht
Anthropomorphic Fire-Makers from
North Queensland. From Flame to Fame

302 O B J E K T
Mona Suhrbier
Brô MCs und Wera MC.
Guaraní-Rapper im Weltkulturen Museum
in Frankfurt

304 E S S A Y
Nora Landkammer
Das Museum als Ort des Verlernens?
Widersprüche und Handlungsräume der Vermittlung
in ethnologischen Museen

O B J E K T
322 Belinda Kazeem-Kamiński
Wien – Budapest – Accra – Oslo – Gorée ...

O B J E K T
324 Paul Hempel und Anka Krämer de Huerta
Flüchtige Zeitkapseln.
Filme von Heinrich Ubbelohde-Doering aus Peru

E S S A Y
326 Lars-Christian Koch
Die Digitalisierung von Museumssammlungen

O B J E K T
342 Hans Peter Hahn und Ludovic O. Kibora
Mit der Welt verbunden sein. Handys in Afrika

E S S A Y
344 Wiebke Ahrndt und Melanie Kölling
Große Erwartungen: Kulturmanagement und die
Möglichkeiten der Einflussnahme durch und auf
Politik

O B J E K T
358 Friedrich von Bose
Der Grundriss.
Zum Verhältnis von Museumsarchitektur und
kuratorischer Praxis

C O N V E R S A T I O N
360 With Sharon Macdonald
Researching Ethnographic Museums in Europe

371 L I T E R A T U R Z U D E N O B J E K T E N

374 D I E A U T O R * I N N E N

Der Umgang mit der Kolonialzeit: Provenienz und Rückgabe

Als CDU und SPD in den ersten Monaten des Jahres 2018 nach zähen Verhandlungen einen Koalitionsvertrag aufsetzen, geschieht Überraschendes: Im Abschnitt »Gedenken und Erinnerung« wird die Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte in einem Zuge mit der Aufarbeitung von NS-Terrorherrschaft und SED-Diktatur genannt. Unter der Überschrift »Kulturelles Erbe, Kolonialismus, Flucht und Vertreibung« heißt es sogar: »Die Aufarbeitung der Provenienzen von Kulturgut aus kolonialem Erbe in Museen und Sammlungen wollen wir [...] mit einem eigenen Schwerpunkt fördern«.¹

78 Damit gelangt das Thema des kolonialen Erbes erstmals auf die Agenda der deutschen Tagespolitik, und zwar auf Initiative der zukünftigen Bundesregierung – und nicht, wie bis dato, der Opposition. In der Folge werden auf Bundesebene Gelder für Provenienzforschung an Kulturgut aus kolonialen Kontexten freigesetzt, Bund und Länder verständigen sich auf »Erste Eckpunkte zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten«². Die Feuilletons der großen deutschen Tageszeitungen bringen im Laufe der Jahre 2018 und 2019 beinahe täglich Beiträge zu der Debatte um Provenienz und Rückgabe. Nach vielen Jahrzehnten der »kolonialen Amnesie« (Kößler 2015) bzw. »Aphasie« (Habermas 2017: 330) hat das Thema plötzlich Nachrichtenwert.

Der folgende Beitrag entfaltet nicht nur die Geschichte dieser Diskussion in Bezug auf ethnologische Museen. Er stellt auch sehr konkret Gegenstand und Methodik von ethnologischer Provenienzforschung vor und verweist auf bisherige Ansätze und Projekte in diesem Bereich. Er erläutert zudem die Geschichte von und Positionen in der Debatte um die Rückgabe von Kulturgütern aus ehemals kolonisierten Ländern, die letztlich den Hintergrund der Provenienzdebatte bildet.³

Vorgeschichten I: Kolonialismus und die Geschichte des Faches

Wenn es manchmal so scheint, als sei das Thema Kolonialismus erst mit der jüngeren postkolonialen Diskussion in die ethnologischen Museen getragen worden, sei daran erinnert, dass sich Sozial- und Kulturanthropologie insgesamt sehr intensiv mit ihren kolonialen Verstrickungen auseinandergesetzt haben. Zentral in diesem Zusammenhang sind die ethnologische Rezeption von postkolonialer Theorie und neuerer Kolonialgeschichte ab den 1970er Jahren und die Writing-Culture-Debatte der 1970er und 1980er Jahre.⁴

Die Tatsache, dass sich das Fach Ethnologie zunächst an den um die Jahrhundertwende gegründeten Völkerkundemuseen etablierte (siehe den Beitrag von Noack in diesem Band), wirft bis heute die Frage auf, wie stark die Museumsethnologie in das koloniale Projekt verstrickt war – und zwar nicht nur durch das Sammeln von Daten und Artefakten im Zuge kolonialer Expeditionen und durch ein weitläufiges Zulieferer-Netzwerk, das zu einem nicht geringen Teil aus Kolonialbeamten und -militärs bestand, sondern auch durch die Übernahme und Untermauerung kolonialer und rassistischer Theorien und Weltbilder.

Für den deutschsprachigen Raum ist das Verhältnis zwischen (Museums-) Ethnologie und Kolonialismus in Bezug auf einzelne Akteure (Gothsch 1984; Harms 1984; Penny/Bunzl 2003), Institutionen (Gerhards/Dürrenberger 1995; Penny 2002), wissenschaftshistorische Strömungen und Schulen (Penny/Bunzl 2003; Zimmerman 2001), aber auch für einzelne kolonisierte Gebiete (Buschmann 2009) untersucht worden. Es ergibt sich daraus – kurz gefasst – das Bild von einer Wissenschaft, die die koloniale Erschließung und Durchdringung der Welt oftmals mit vorantrieb, in hohem Maße von ihr profitierte und sich dabei auch von der Politik in Dienst nehmen ließ, ihr Wissen für den kolonialen Apparat bereitstellte sowie koloniale Stereotypen reproduzierte und popularisierte; die aber gleichzeitig – insbesondere vor dem Hintergrund ihrer Wurzeln in der Aufklärung – Ansätze und Schulen hervorbrachte, die sich von kolonialen Interessen nicht einfach vereinnahmen ließen oder ihnen entgegenliefen und deren einzelne Verfechter den kolonialen Akteuren und rassistischen Ideologien sogar öffentlich entgegentraten.⁵ Michael Kraus plädiert in diesem Zusammenhang für die »Differenzierung zwischen [dem] Individuum und der Zeit, in der es gelebt hat. Wer zur Kolonialzeit reiste, bewegte sich in einem kolonialen Umfeld. Doch er war damit nicht automatisch Kolonialist« (2015: 245).

Vorgeschichten II: Die Genese der aktuellen Debatte
Immer wieder wird gefragt, warum die Kolonialität musealer Sammlungen ausgerechnet in den Jahren 2017/18 zu einem so zentralen Thema der öffentlichen und kulturpolitischen Debatte in Deutschland wurde. Abgesehen von einem allgemeinen ›postkolonialen Turn‹ in Wissenschaft und zivilgesellschaftlichen Kreisen in den 1990er Jahren,⁶ der mit Verzögerung auch Kulturinstitutionen und Politik erreichte, war diese Entwicklung von drei sehr konkreten Ereignissen bzw. Ereignisketten bewirkt worden.

Als erstes zu nennen ist hier die Diskussion um das Berliner Humboldt Forum im wiedererrichteten Stadtschloss. Von aktivistischen Initiativen angestoßen und seit 2010 immer kontroverser geführt, fokussierte sie zunehmend auf die Herkunft der auszustellenden Sammlungsbestände, das heißt auf den kolonialen, insbesondere gewaltsamen Erwerbkontext von Teilen der Sammlungen des Ethnologischen Museums Berlin.⁷ Gleichzeitig rangen ethnologische Museen im gesamten deutschsprachigen, ja europäischen Raum bereits seit mehreren Jahren um eine sinnvolle Neuausrichtung der veraltet erscheinenden Institution.⁸ Der Austritt der Berliner Kunsthistorikerin Bénédicte Savoy aus dem Internationalen Expertenteam des Humboldt Forum spitzte die Debatte weiter zu (Savoy 2017), ebenso wie die Ankündigung des französischen Präsidenten Emmanuel Macron, binnen fünf Jahren Voraussetzungen für die Restitution afrikanischer Kulturgüter zu schaffen.⁹ Mit der Publikation eines Konzeptes hierfür (Sarr/Savoy 2018) erreichte diese Debatte einen vorläufigen Höhepunkt.

Zweitens stießen diese ab 2011 zunehmenden Rückforderungen bzw. Rücknahmen menschlicher Überreste aus ehemals kolonisierten Gebieten wichtige

Diskussionen an (vgl. Stoecker et al. 2013). Sowohl nach Namibia wie auch nach Australien und Neuseeland erfolgten mehrere, im Falle Namibias höchst umstrittene Rückgaben (Fründt/Förster 2018). Die dritte deutsch-namibische Rückgabe erhielt besondere Bedeutung durch den Zusammenhang mit den 2015 begonnenen deutsch-namibischen Regierungsverhandlungen über Wiedergutmachungen für den kolonialen Krieg und Genozid von 1904 bis 1908 (vgl. Kößler 2015).

Drittens führte der sogenannte Schwabinger Kunstfund im Jahr 2012 zu einer öffentlichen und insbesondere medialen Auseinandersetzung mit dem Thema NS-Raubkunst und NS-Provenienzforschung,¹⁰ aus der letztendlich auch eine erhöhte Sensibilität gegenüber kolonialer Raubkunst und (post-)kolonialer Provenienzforschung resultierte.

Auf diese Weise wurden die Themen Provenienz und Provenienzforschung, Raubkunst, Rückgabe, Restitution und Repatriierung schließlich zu Schlagworten in der aktivistischen, akademischen und schließlich auch kulturpolitischen Debatte.¹¹ Akteur und Mitbeförderer der Debatte war dabei schließlich auch der Deutsche Museumsbund, der 2013 »Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten in Museen und Sammlungen« (Deutscher Museumsbund 2013) und 2018 eine erste, vorläufige Version eines »Leitfadens zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten« (ders. 2018) herausgab. Beide behandeln die Themen koloniale Provenienz und Rückgabe aus interdisziplinärer, vor allem aber museologischer Sicht, das heißt mit Blick auf die praktischen Verfahrensweisen.¹²

Damit griffen verschiedene Dynamiken ineinander und erzeugten erstmals eine Art Konjunktur der Auseinandersetzung mit europäischem und deutschem Kolonialismus, die durch Ausstellungen (Binter 2017; Deutsches Historisches Museum 2016; Wernsing et al. 2018) und eine intensive Medienberichterstattung eine breite Öffentlichkeit und schließlich auch die Politik erreichte.¹³

Der Begriff der Provenienz

Der aus der Kunstgeschichte bekannte Begriff der Provenienz ist seitdem zentral auch in der Diskussion um die Transformation und Neupositionierung ethnologischer Museen geworden.¹⁴ »Provenienz« meint in der Kunst- und Sammlungsgeschichte die Herkunft eines Objekts aus spezifischen Sammlungs- und Besitzzusammenhängen. Provenienzforschung hat zunächst die lückenlose Rekonstruktion der Kette der Vorbesitzer_innen bzw. Eigentümer_innen zum Ziel und ist damit etablierter Teil der akademischen Forschung wie auch des Kunstmarkts (vgl. Yeide et al. 2001).

Die Geschichte der Provenienzforschung reicht zurück ins 18. Jahrhundert. Als bloße Kennerschaft nicht mehr ausreichte, um ein Werk einem bestimmten Künstler oder einer bestimmten Schule zuzuschreiben und als Original zu identifizieren, wurden Nachforschungen zur Herkunft eines Kunstwerks, z. B. aus einer namentlich bekannten höfischen und privaten Sammlung, unerlässlich, ebenso wie die Katalogisierung von Sammlungen (Raux 2012). Bis heute ist Provenienzforschung deshalb eine zentrale Methode zur Authentifizierung und damit auch zur Valorisierung von Kunstwerken auf dem Kunstmarkt.

Im 20. Jahrhundert wuchs der Provenienzforschung eine moralisch-ethische und politische Aufgabe zu. 43 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs, im Jahr 1998, wurden die »Washington Conference Principles on Nazi-Confiscated Art« verabschiedet.¹⁵ Sie halten Museen und Sammlungen zur verstärkten Suche nach und Rückgabe von Kunstwerken an, die zwischen 1933

und 1945 aus jüdischem Besitz beschlagnahmt, geraubt oder erpresst bzw. von jüdischen Vorbesitzer_innen unter Druck und Not abgegeben wurden und somit als »NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut« gelten. Die Washingtoner Prinzipien plädieren für eine »faire und gerechte Lösung« zwischen besitzender Institution und Erb_innen bzw. Erbgemeinschaften. In der Folge wurde die Suche nach problematischen Provenienzen an Museen in öffentlicher Trägerschaft intensiviert und systematisiert und durch die Einrichtung von festen Stellen schließlich auch institutionalisiert (Poltermann 2018).

Historische Sammlungsforschung und Objektbiografien

In ethnologischen Museen und ethnografischen Sammlungen findet seit jeher sammlungshistorische Forschung bzw. Forschung zur Erwerbgeschichte von Objekten statt. Herkömmlicherweise werden einzelne Konvolute, oftmals aus der Hand eines bestimmten Sammlers und/oder einer bestimmten Region, aufgearbeitet. Gerade für die Afrika-Bestände deutschsprachiger Sammlungen ist immer wieder nach dem Anteil der in der Kolonialzeit erworbenen Objekte gefragt worden (Bergner 1999; Dürrenberger 1995; Stelzig 2004). Allgemeiner thematisieren das Verhältnis zwischen Kolonialismus, Ethnologie und Sammeln Arbeiten über die »Sammelwut« westlicher Wissenschaftler (z. B. Cole 1995; Schildkrout/Keim 1998), über den Zusammenhang zwischen »conquest und collecting« (z. B. Bennett et al. 2017; Jasanoff 2006) und die »ethnographic frontier« (Buschmann 2009). Stärker durch die *material culture studies* inspirierte Arbeiten betrachten Sammlungen als »interkulturelle Dokumente« (O'Hanlon 2001) und als materiale und soziale Netzwerke (Byrne et al. 2011; Gosden et al. 2007), in die sich die Vielfalt kolonialer Beziehungen und Interaktionsformen eingeschrieben hat. Letztere suchen insbesondere die Handlungsmacht und die Strategien lokaler Akteur_innen in der kolonialen Situation herauszuarbeiten (Gosdon/Knowles 2001; O'Hanlon/Welsch 2000; Harrison et al. 2013, darin insbesondere Torrence/Clarke 2013). Nicolas Thomas hat schon früh den Begriff der »verflochtenen Objekte« geprägt (1991), der Dinge als Zeugnisse wechselseitiger Aneignungsprozesse versteht – ein Ansatz, mit dem sich eine Brücke zur verflechtungsgeschichtlichen Perspektive in der Geschichtswissenschaft schlagen lässt.

Auf der Ebene des einzelnen Objekts ist für die Ethnologie vor allem der objektbiografische Ansatz kennzeichnend. Er geht auf Arjun Appadurais »social lives of things« bzw. Igor Kopytoffs »cultural biography of things« zurück (Appadurai 1986, darin Kopytoff 1986) und fragt nach dem Nutzungs-, Wert- und Bedeutungswandel von Objekten in den Händen verschiedener Besitzer_innen und über die Zeitläufte hinweg.¹⁶ Er nimmt Akteure, Motivationen, Wertregime und insgesamt die sozialen Bedingungen, Implikationen und Effekte der Transaktion von Dingen in den Blick. Ganz im Sinne von George Marcus' vielzitiertem »follow the thing« (Marcus 1995) verfolgt er Dinge durch unterschiedliche materielle/ästhetische, spirituelle, ökonomische und politische Kontexte, seien dies Praktiken oder Diskurse. Nicht nur Musealisierung, »Singularisierung« und »Kommodifizierung« (Kopytoff 1986) gelten dabei als zentrale Prozesse des Status- und Bedeutungswandels von Objekten, sondern auch umgekehrt der Weg in die Bedeutungslosigkeit oder die Zerstörung eines Objekts. Kopytoff verwendet den Begriff der »Biografie« dabei nicht nur metaphorisch, wie dies mittlerweile oft geschieht, wenn eigentlich doch nur die Geschichte eines Objekts erzählt werden soll. Vielmehr geht er davon aus, dass Dinge eine kulturell vorgeprägte Biografie haben: Es bestehen Muster und Regelmäßigkeiten, wie Objekte zirkuliert oder nicht

zirkuliert werden, wann und warum sie altersbedingt ausrangiert, recycelt oder wiederentdeckt werden.¹⁷

Was ist ›ethnologische Provenienzforschung‹?

Vor dem Hintergrund der langen Geschichte sammlungshistorischer und mittlerweile auch objektbiografischer Forschung stellt sich die Frage: Was sind die spezifischen Herangehensweisen und Methoden der Ethnologie – im Vergleich zur (Kunst-)Geschichte –, die eine ›ethnologisch gewendete‹ Provenienzforschung kennzeichnen?¹⁸

Gerade objektbiografische Ansätze eröffnen eine Reihe von neuen Dimensionen für die Provenienzforschung (vgl. Higgenot 2012). Erstens werden museale Kategorisierungen wie etwa »Original«, »Fälschung«, »Kopie« oder »Dublette« hinterfragt. Denn Ziel von ethnologischer Provenienzforschung ist nicht die Bewertung der Authentizität und Einzigartigkeit eines Objekts, sondern eine Untersuchung der Zuschreibungen und Konstruktionen von Bedeutung und Wert. Da Letztere historisch veränderlich sind, kann ein Objekt die genannten Kategorien auch nacheinander, quasi als Lebensphasen, durchlaufen.

Zweitens geht ethnologische Provenienzforschung deutlich über eine Definition von Provenienz als *chain of ownership* hinaus. Die Ethnologin Brigitta Hauser-Schäublin hat darauf hingewiesen, dass der im europäischen Kontext gebrauchte Eigentumsbegriff auf einem Verständnis von Privateigentum als alleinigem Verfügungsrecht an einem Ding (im Gegensatz zu kollektivem Eigentum) beruht. Er wurzle nicht nur im römischen Recht, sondern sei letztlich kapitalistisch geprägt. Jedoch, so Hauser-Schäublin:

»Bedeutsame ethnographische Artefakte sind oft nicht das Eigentum eines einzelnen Individuums und/oder seiner Familie/Clan. Vielmehr bündeln sich in dem Ding vielfältige Rechte, aus denen sich auch Ansprüche an Miteigentümerschaft ableiten lassen. Diese Rechte und Ansprüche umfassen, wenn wir beispielsweise an Schnitzwerke denken, Rechte an Mustern und Motiven, Rechte, ein solches Ding anzufertigen oder anfertigen zu lassen, sowie Rechte des Aufbewahrens [...], des Zeigens und des Sehens (bzw. des Ausschlusses einer bestimmten Öffentlichkeit), des Berührens und das Recht der Weitergabe und des (Ver-)Erbens, der Veräußerung oder gar des Zerstörens. Diese vielfältigen Dimensionen von Rechten an demselben Ding spiegeln Netze von Beziehungen wieder, die mit einem kapitalistischen Eigentumsbegriff nicht zu fassen sind.« (Hauser-Schäublin 2018: 331)

Ethnologisch gewendete Provenienzforschung sucht also nicht unbedingt nach *dem* einen Eigentümer eines Objekts, sondern betrachtet das Netz von Ansprüchen, die sich um ein Objekt herum gebildet haben – nicht zuletzt im Zuge von Restitutionsdebatten –, deren Vererbung bzw. Weitergabe sich u.U. an anderen Normen, Rechtspraktiken und Rechtsquellen orientiert(e). Sie bezieht daher auch rechtsethnologische Perspektiven und rezente Bedeutungskonstruktionen mit ein.¹⁹

Kennzeichnend für eine ethnologische Herangehensweise ist, drittens, der Fokus auf Handlungsspielräume, Widerstandsmöglichkeiten und Selbstermächtigungsprozesse lokaler Akteur_innen in der kolonialen Situation. Kolonialgeschichte ist nicht nur als Expansions-, Eroberungs- und Unterdrückungsgeschichte lesbar, sondern auch als Verflechtungsgeschichte, innerhalb derer es zu gegenseitigen Aneignungs-, Beeinflussungs- und Austauschprozessen ebenso wie zu Abgrenzungen und Oppositionierungen kam

(Conrad/Randeria 2003; Thomas 1991). Jenseits von Täter-Opfer-Dichotomien sind zahlreiche uneindeutige und ambivalente Strategien, Rollen und Figuren auf Seiten der Kolonisierenden wie der Kolonisierten, der Erwerber und der Geber von Objekten zu erkennen.

Aus ethnologischer Perspektive müssen, viertens, auch starre und essentialisierende Zuschreibungen von Objekten zu oft so genannten *source communities* aufgelöst werden – und damit die irrige Annahme, dass Objekte in einen mehr oder minder unveränderten ›Ursprungskontext‹ wiedereingesetzt werden könnten. Denn Zuschreibungen zu und Selbst-Identifikationen von Herkunftsgesellschaften sind ebenso wenig statisch oder unveränderlich wie europäische Identitätsbildungen und Geschichtspolitik. Wenn mittlerweile statt von Herkunftsgesellschaften von ›Urhebergesellschaften‹ gesprochen wird (Flitsch et al. 2018), bedeutet dies den Versuch, Rechte gerade bei fortgesetzter Beweglichkeit der Objekte anzuerkennen.

Schließlich, fünftens, erkennt ethnologische Provenienzforschung – spätestens seit der ontologischen Wende in der Sozial- und Kulturanthropologie (vgl. Henare et al. 2007) – lokale Vorstellungen von der Subjekthaftigkeit von Dingen an, denen zufolge Objekte lebendig, beseelt oder Verkörperungen von Ahnen oder Göttern sind und daher als Handelnde verstanden werden können. Bereits Alfred Gell hat mit seinem Buch »Art and Agency« (1998) auf die Wirkmacht von Kunstwerken hingewiesen; die Actor-Network Theory hat das Zusammenwirken von Menschen und Dingen in den Begriff der »verteilten Agency« gefasst (Belliger/Krieger 2006).

Auf der methodischen Ebene ist das Besondere an ethnologischer Provenienzforschung, dass sie mündlich und performativ vermitteltes Wissen über die Vergangenheit eines Objektes miteinbezieht, etwa durch Oral-History-Forschung in der Urhebergesellschaft. Dieses Wissen in sein Recht zu setzen, bedeutet ggf. Widersprüche in Kauf zu nehmen. Denn mündlich tradiertes Wissen kann archivalischen Quellen aus (europäischen) kolonialen Institutionen zuwiderlaufen, einerseits weil es aus einer anderen Akteursperspektive heraus formuliert wurde, andererseits weil es stärkeren Überarbeitungsprozessen unterliegt. Oft genug liegen mündlichen Überlieferungen auch andere Zeitkonstruktionen bzw. Vorstellungen von der Verflechtung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugrunde, beispielsweise in Bezug auf die Gültigkeitsdauer bestimmter Rechte und Ansprüche oder das Alter von Dingen.

Last but not least ist für ethnologische Provenienzforschung eine transnationale Perspektive konstitutiv: Forschungsfragen und -strategien werden nach Möglichkeit von Anfang an gemeinsam mit Individuen, Interessensgruppen und Institutionen aus den Herkunftsländern der Objekte und Angehörigen der sich zugehörig fühlenden Diasporen erarbeitet. Frühere Modelle der oft oberflächlichen Einbeziehung von ›indigenen Stimmen‹ oder einzelnen ›Vertreter_innen der Herkunftsgesellschaften‹ per (oft einmaliger) Konsultation werden damit abgelöst von solchen, die auf langfristige professionelle Partnerschaft hinarbeiten (vgl. Reyels et al. 2018 und Scholz in diesem Band).²⁰

Erwerbskontexte und ihre Bewertung

In der Biografie der Objekte in Museen und Sammlungen stellt ihr Erwerb durch Europäer nur ein, wenn auch zentrales, Moment dar. Um die moralische und ethische Bewertung verschiedener Erwerbskontexte ist im Zuge der verstärkten Aufarbeitung von deutscher und europäischer Kolonialgeschichte in den vergangenen Jahren vehement gestritten worden. Bénédicte Savoy

spitzte in ihrem folgenreichen Zeitungsinterview von 2017 zu: »Ich will wissen, wieviel Blut von einem Kunstwerk tropft« (Savoy 2017) – ein Diktum, das, von den Medien bereitwillig aufgegriffen und zigfach wiederholt, die öffentliche Debatte sehr schnell auf Fragen von »Raubkunst« verengte.

Der Kolonialhistoriker Jürgen Zimmerer hat bereits 2015 eine umgekehrte Beweisführung in der Forschung zu Sammlungen aus kolonialen Zusammenhängen gefordert: »Entgegen der häufig zu findenden Praxis, dass ein Erwerb als rechtmäßig angesehen wurde und wird, bis der Unrechtscharakter erwiesen ist, gilt eigentlich das Gegenteil: Koloniale Objekte stehen unter dem Verdacht, unrechtmäßig erworben zu sein, bis das Gegenteil bewiesen ist« (Zimmerer 2015: 24).

Die damit angesprochene Frage der Umkehr der Beweislast²¹ dürfte bis auf Weiteres Gegenstand kontroverser Debatten bleiben. So ist im Zusammenhang mit historischen Fotografien aus kolonialen Kontexten vor einer vorschnellen »Rhetorik des Verdachts« (Hauschild 2002, zit. nach Kraus 2015: 244) gewarnt worden, in deren Folge nicht mehr genauer nach dem Entstehungsprozess eines Bildes gefragt und damit der Blick für die vielschichtigen Aushandlungsprozesse in der kolonialen Situation verstellt werde. Der Historiker Douglas Cole trat in der zweiten Auflage seines vielrezipierten Buches »Captured Heritage« einer Verengung auf die Themen Raub und Diebstahl entgegen. Auch wenn sich die *terms of trade* in der kolonialen Situation langfristig zugunsten des dominanten politischen und ökonomischen Systems verschoben hätten, so Cole, nutzten indigene Gesellschaften die europäische Nachfrage nach ihren Dingen gerade in frühen Begegnungen durchaus erfolgreich für ihre eigenen Zwecke (1995: xi).

(Mikro-)Historische und ethnologische Arbeiten, die sich einzelnen Akteur_innen, Ereignissen und Begegnungen im kolonialen Raum widmen, haben eine überaus große Bandbreite an Erwerbsformen zeigen können, die auf einer gedachten Skala von ›gewaltfrei‹ bis ›gewalttätig‹ alle nur denkbaren Zwischenpositionen einnehmen – insbesondere wenn man als »Kolonialismus« nicht nur formale Kolonialherrschaften im engeren Sinn, sondern die gesamte Ära der kolonialen Expansion Europas ab dem 15. Jahrhundert versteht. Im Folgenden sollen einige davon genannt und erläutert werden.²² Die Handlungsmacht lokaler Akteur_innen belegen Geschenke, Handel und Tausch, insbesondere von eigens für Europäer_innen geschaffenen Dingen. Vielfach beschrieben wurden beispielsweise Geschenke zwischen politischen Eliten, das heißt kolonialen/europäischen Akteur_innen und lokalen Eliten (Thode-Arora 2014; Höfer 2010).²³ Sie erfolgten meist aus politischem Kalkül, wenn auch nicht immer ohne Druck (Stelzig 2006) bzw. nicht ohne Erwartungen eines gleichwertigen Gegengeschenks – Erwartungen, die des öfteren nicht erfüllt wurden. Zahlreich belegt sind Formen des Tausches und (Tausch-)Handels, sei es »zu beidseitiger Zufriedenheit«,²⁴ zum Nachsehen des Anbieters – etwa bei einem in einer Notsituation ausgehandelten zu niedrigen Preis – oder zum Nachsehen des Empfängers. Damit ist insgesamt die Frage des Preises angesprochen, wobei ein ausgehandelter Preis nicht nur ökonomische und politische Machtverhältnisse widerspiegelte, sondern auch Angebot und Nachfrage.²⁵ Kraus (2004) und Rentrop (2003) verweisen für Südamerika und Neuguinea auf die Klage mancher Käufer über »unverschämt« hohe Preise, »ad hoc gemachten Schund« und erst später entdeckte »Fälschungen« – auch wenn solche Einschätzungen nicht frei von westlicher Arroganz erscheinen. Deutlich aus den Quellen hervor geht aber auch, dass manche Dinge von europäischen Reisenden trotz aller

Mühen nicht erworben werden konnten (ebd.; Fabian 1998).²⁶ Dagegen entstanden einige Objekttypen erst durch die Nachfrage europäischer Käufer, etwa Boots- und Hausmodelle, Pfeifen und Souvenirs für den um 1900 florierenden Ethnographica-Handel (Buschmann 2009; Oberhofer 2010; Wilpert 1985). Lokale Produzent_innen und Händler_innen nutzten dabei auch die Konkurrenz zwischen den Käufern verschiedener Nationalitäten aus (Buschmann 2009: 128, 134). Ebenso entstanden zahlreiche Auftragsarbeiten. In den Handel einbezogen oder schlichtweg überlassen wurden auch Objekte, die ihren Nutzen oder ihre spirituelle/religiöse Bedeutung verloren hatten (vgl. Poser in diesem Band), etwa im Zuge der Christianisierung (z. B. Dammann 1983: 32). Fließend war dabei oft der Übergang zu Formen der Überlistung, Nötigung und Erpressung wie schließlich des expliziten Diebstahls (vgl. Leiris 1985). Sprichwörtlich in diesem Zusammenhang ist der sogenannte »Klauf«²⁷ bzw. der euphemistisch so genannte »anonyme Ankauf« (zit. nach Harms 1995: 26), bei dem Sammler einen Gegenwert nach eigenem Gutdünken anstelle des Objekts hinterließen, das Objekt damit im Endeffekt aber stahlen. Die gewalttätigste Erwerbsform stellen Überfälle und Plünderungen im Zuge von kolonialen Kriegen oder damals sogenannten Strafexpeditionen dar (z. B. Splettstößer 2015; Reyels et al. 2018). In einem Bericht des Linden-Museums zu seinen Sammlungen aus Namibia, Kamerun und dem Bismarck-Archipel wird auf Plünderungen verlassener Häuser, das Aufsammeln gegnerischen Besitzes vom Gefechtsfeld und schließlich auf Leichenfledderei verwiesen (Grimme 2018: 27–29).²⁹

Auch die Bandbreite der zweifelhaften bis verwerflichen und in manchen Fällen bereits seinerzeit illegalen Erwerbsformen²⁸ ist also groß. Sammlungsprofile, die eine hohe Anzahl von Angehörigen des Militärs unter den Sammlern und/oder einen hohen Anteil von Waffen in der Sammlung aufweisen (z. B. Ivanov/Weber-Sinn 2018; Grimme 2018: 26, 59 f.), werfen insgesamt die Frage auf, wie zwingend oder offensichtlich der Erwerb durch Militärs mit der Anwendung von Gewalt einherging. Dennoch wird die Rolle von Tausch und Handel gerade in der öffentlichen Debatte dramatisch unterschätzt und damit nicht nur die »Leidenschaft nicht kapitalistischer Gesellschaften für den Tausch« (Kramer 2018), sondern auch Formen der Kommodifizierung, die die Frühphase der Kolonisierung prägten oder ihr sogar vorausgingen (Fabian 1998; Cole 1995).

Systematische Provenienzforschung

Die Auseinandersetzung mit gewaltförmigen und genozidalen Aspekten des Kolonialismus in der neueren Kolonialgeschichte sowie die Debatten zur NS-Provenienzforschung haben aber tatsächlich zwei Leerstellen in der bisherigen historischen Sammlungsforschung aufgezeigt: Selten ist die Gewaltförmigkeit von Erwerbssituationen und Transaktionsformen per se zum Untersuchungsgegenstand gemacht worden,³⁰ wobei Gewalt nicht nur physische Gewalt meint, sondern auch strukturelle Gewalt, also Macht- und Wissensasymmetrien, die zu unfairen Erwerbsformen führten. Zweitens sind meist nur einzelne Objekte oder Objektgruppen untersucht worden, insbesondere vor Ausstellungen, Leihverkehr oder der Durchführung von Restaurierungsmaßnahmen. Selten haben Museen ihre Sammlungsbestände insgesamt qualifiziert im Sinne einer kritischen Bewertung der Erwerbs- und Transaktionsformen, einer expliziten Suche nach und Beforschung von Objekten aus problematischen Erwerbsszusammenhängen und einer kontinuierlichen Thematisierung und Sichtbarmachung des kolonialen Hintergrundes des betreffenden Teils der Sammlung in Katalogen und Ausstellungen. Provenienzforschung als

Aufarbeitung historischen Unrechts hebt auf die letztgenannten Aspekte ab, das heißt auf die explizite Adressierung ethischer Fragen, die von der Geschichte einzelner Objekte wie ganzer Objektgruppen aufgeworfen werden, auf die Bearbeitung »in der Fläche« und auf ein (trotz Ressourcenknappheit) proaktives – und nicht nur reaktives – Vorgehen.³¹

Allerdings ist mit Systematisierung nicht gemeint, dass jedes Objekt einer Sammlung mit der gleichen Intensität beforscht werden muss, sondern »einerseits, sich eine langfristige Strategie der Erarbeitung zu überlegen, andererseits – pragmatischer- wie paradoxerweise, sich zunächst oder vielleicht sogar dauerhaft auf einzelne Ausschnitte des Sammlungsbestandes zu konzentrieren« (Förster et al. 2018b: 19), das heißt diese zu priorisieren und exemplarisch zu bearbeiten. Vorgezogen werden muss die Aufarbeitung von Erwerbungen im Zuge von Kolonialkriegen, »Strafexpeditionen« und anderen aus der Forschung bekannten Gewaltkontexten; von Beständen, die in den Kolonien des Deutschen Reiches erworben wurden; von aktuell oder schon früher zurückgeforderten Objekten; sowie von Objekttypen, die andernorts Rückgabeforderungen unterliegen. Menschliche Überreste sollten dabei jeweils zuerst bearbeitet werden.

Zentral für die Systematisierung von Provenienzforschung ist dabei ein vernetztes Vorgehen, also die zeitgleiche oder wenigstens zeitnahe Bearbeitung all derjenigen Sammlungen, die aus demselben historischen Kontext stammen, sich jedoch heute an unterschiedlichen Institutionen im deutschsprachigen und europäischen Raum befinden. Erst dadurch kann ein umfassendes Bild der Erwerbsumstände gewonnen und die Bedeutung des europäischen Kolonialismus für die Entstehung von Museen und Sammlungen erfasst werden. Da auch die Nationalmuseen der postkolonialen Nationalstaaten des Globalen Südens oft koloniale Gründungen sind und folglich historisch-ethnografische Sammlungen beherbergen, ist letztlich eine transkontinentale Vernetzung erforderlich.

Im deutschsprachigen Raum wurden in den vergangenen Jahren an einigen Museen Beauftragte für Provenienzforschung ernannt, eine Reihe von mehrjährigen Provenienzforschungsprojekten, hauptsächlich zu Beständen aus den ehemaligen deutschen Kolonien initiiert (Grimme 2018; Jarling 2017; Reyels et al. 2018)³² und schließlich auch kurz- oder langfristige Stellen für Provenienzforschung eingerichtet. Die Projektergebnisse wurden zum Teil in Ausstellungen präsentiert (Kokott/Takayanagi 2018; Poser/Baumann 2016; Thode-Arora 2014a).³³ Desiderat bleibt dabei ein institutionsübergreifendes Vorgehen, für das Formen der Kooperation – nicht nur zwischen deutschen/europäischen Museen, sondern auch mit Individuen, Interessensgruppen und Institutionen aus den Herkunftsländern und Diasporen in Deutschland – noch gefunden, zumindest aber intensiviert und institutionalisiert werden müssen.

Wenn – dann: Provenienz und Rückgabe

Als systematisches Unterfangen, das nicht nur Einzelobjekte, sondern ganze Objektgruppen bzw. die gesamte Sammlung einer Institution in den Blick nimmt, ist Provenienzforschung kritische Fach- und Institutionsgeschichte und damit zentraler Ansatzpunkt für die epistemische Dekolonisierung eines Museums. Sie muss daher auch unabhängig von Rückgabeersuchen stattfinden. Gleichzeitig ebnet sie Letzteren durch die (idealerweise englischsprachige) Publikation von Provenienzwissen den Weg: Sie ermöglicht insbesondere Akteur_innen aus den Herkunftsländern die Einsichtnahme in die Sammlungen und damit die Identifikation und Zuschreibung von Objekten

zu Hersteller_innen und vormaligen Besitzer_innen und Benutzer_innen. Angesichts der völlig unzureichenden Digitalisierung der Museumsbestände im deutschsprachigen Raum (siehe den Beitrag von Koch in diesem Band) ist dies bisher nur durch direkte Kontaktaufnahme zu Sammlungsinstitutionen und Sammlungsverantwortlichen möglich. Die Einsehbarkeit der Sammlungsbestände ist jedoch Voraussetzung für die Interaktion mit einer globalen Öffentlichkeit und ihren unterschiedlichen Interessensgruppen und Anspruchsteller_innen. Jede im Zuge neuer Forschung eruierte ›problematische Provenienz‹ wirft dabei die Frage nach Kriterien und Belegen für die Legitimität einer Rückgabeforderung bzw. die Notwendigkeit einer Rückgabe auf sowie nach den Verfahrensweisen im Falle einer Rückgabe.

Der Deutsche Museumsbund hat hierzu zwei Dokumente vorgelegt, die den Museen Hilfestellungen geben sollen. In den »Empfehlungen zum Umgang mit menschlichen Überresten« (Deutscher Museumsbund 2013) werden mit der Definition eines »Unrechtskontexts« relativ klare, wenn auch nicht unumstrittene Kriterien für die Entscheidung zur Rückgabe gegeben (Deutscher Museumsbund 2013: 9 ff.).³⁴ Demgegenüber kann aus dem ersten Entwurf eines Leitfadens des DMB »zum Umgang mit kolonialem Sammlungsgut« nur sehr allgemein ein Plädoyer für die Rückgabe entwendeter Kulturgüter abgeleitet werden (ders. 2018: 99). Die Frage, für welche Objekte bzw. Erwerbskontexte eine Rückgabe geboten ist, ist daher im deutschen Kontext noch weitgehend offen.

Dagegen hat der für den französischen Präsidenten im Jahr 2018 verfasste Bericht von Felwine Sarr und Bénédicte Savoy mit dem Titel »The Restitution of African Cultural Heritage. Toward a New Relational Ethic« sehr klare Kriterien für Rückgaben und auch einen präzisen zeitlichen Rahmen (jedoch ohne zeitliche Begrenzung) vorgeschlagen. Die Autor_innen plädieren dafür, alle während der Kolonialzeit im subsaharischen Afrika erworbenen Objekte, für deren Transaktion keine freiwillige Zustimmung (›free consent‹) der vormaligen afrikanischen Eigentümer_innen bzw. Besitzer_innen nachgewiesen werden kann (Sarr/Savoy 2018: 46, 53, 57), zu restituieren – wenn dies von den Herkunftsstaaten gewünscht oder verlangt wird. Dies betrifft insbesondere Objekte, die im Zuge militärischer Aktionen bzw. von Kolonialmilitärs oder Kolonialbeamten sowie auf (ethnologischen) Forschungsreisen der 1890er bis 1930er Jahre erworben wurden (ebd.: 49–61).³⁵

Die Heuristik von Sarr und Savoy beruht auf den Sammlungsbeständen, der Quellenlage und der Historiografie des französischen Kolonialismus in Westafrika und kann daher nicht einfach auf Sammlungen aus anderen Weltregionen bzw. auf einen deutschen kolonialen Kontext übertragen werden. So thematisiert der Bericht etwa Objekte, die von Siedlern, Händlern und Missionaren erworben wurden, nur ansatzweise oder gar nicht und kann daher die Vielschichtigkeit kolonialer Begegnungen nicht erfassen. Zudem konzentriert er sich auf die Zeit des Hochimperialismus im späten 19. Jahrhundert und die darauffolgenden Jahrzehnte, wodurch die vielen weniger einschlägigen Erwerbskontexte in der Frühphase der kolonialen Expansion genauso aus dem Blick geraten wie eher individuell als staatlich verantwortete Forscherreisen.

Der mit großer ethischer und philosophischer Verve verfasste Bericht von Sarr/Savoy hat hitzige Debatten ausgelöst (vgl. von Oswald 2018). Von den einen wurde er aufgrund seiner Radikalität als Zeitenwende gefeiert, weil er neue Möglichkeiten für historische Gerechtigkeit schaffe. Von anderer Seite – nicht zuletzt von französischen Kulturpolitikern und Sammlungsverantwortlichen – wurde er für Auslassungen und Verallgemeinerungen kritisiert (vgl. insgesamt von Oswald 2018). Ob er unmittelbar zu Restitutionsen aus französischen Museen

führt, schien zumindest im ersten halben Jahr nach Erscheinen dahingestellt. Fest steht, dass er eine wichtige Bresche in die Diskussion geschlagen hat, die auch in der deutschen Politik zu verstärkter Aktivität geführt hat (Münzfefering/Grütters 2018 und siehe Anm. 2) – nicht nur weil er für eine Umkehr der Beweislast plädiert, sondern weil er Rückgaben in neue Formen der kulturellen und politischen Zusammenarbeit einbettet.

Zuletzt publizierte das niederländische Nationaal Museum for Wereldculturen ein Dokument mit dem Titel »Return of Cultural Objects: Principles and Process«, in dem die praktischen Verfahrenswege für Rückgabeforderungen an das Museum in knapper Form erläutert werden. Obwohl die Beweislast darin nach wie vor bei den jeweiligen Anspruchsteller_innen liegt, werden die Kriterien, nach denen das Museum über einen Anspruch entscheiden will, konzise und übersichtlich aufgelistet: Neben illegalen Erwerbspraktiken sind dies – wie im französischen Bericht auch – der Erwerb ohne Zustimmung (»without consent«), Verkauf unter Zwang (»forced sale«, »under conditions of duress«) und der Erwerb von in ihrer Herkunftskultur unveräußerbaren Gütern. Die letzten drei werden zusammengefasst als »involuntary separation [of claimants] from cultural objects« (Nationaal Museum van Wereldculturen 2019: 6). Darüber hinaus können heilige Objekte und solche von »relativer nationaler historischer Bedeutung« oder »Einfluss auf das [...] kulturelle Wohlbefinden« auch unabhängig von einer Beurteilung des Erwerbskontextes zurückgegeben werden, zumal wenn die Bedeutung der Objekte für die Anspruchsteller_innen die Bedeutung der Objekte für die niederländischen Sammlungen übertrifft (ebd., Übersetzung L.F.).³⁶ Zudem verpflichtet sich das Museum zur Einhaltung bestimmter Bearbeitungsfristen.

Während der französische Bericht wie ein Manifest auf die internationale politische Debatte und auf die Veränderung (kultur-)politischer Rahmenbedingungen zugunsten von Rückgaben zielt, sucht das niederländische Dokument ähnlich einem Gesetzestext vor allem, ein transparentes, kohärentes und überprüfbares Verfahren für Rückgabeforderungen zu entwickeln. Der deutsche Leitfaden hingegen will für das Thema sensibilisieren und Hintergrundwissen, auch für Rückgabeentscheidungen, bereitstellen.

Die genannten Leitfäden und Berichte sind fast 30 Jahre nach dem US-amerikanischen »Native American Graves Protection and Repatriation Act« (NAGPRA) erschienen, der gemeinhin als das erste nachhaltige Instrument für eine Restitutionspolitik gilt (siehe Anm. 21). Daran zeigt sich, dass die Frage, in Bezug auf welche Objekte und Objektgruppen von Museen eine Rückgabebereitschaft bzw. Rückgabe erwartet werden kann oder muss, auch in den nächsten Jahren intensiven Deliberations- und Aushandlungsprozessen unterliegen wird (vgl. Bienkowski 2015: 446 ff.).

Die Geschichte der Rückgabedebatte

An dieser Stelle soll noch einmal über Begrifflichkeiten reflektiert werden. Der Begriff »Rückgabe« wird in diesem Beitrag als Oberbegriff verwendet. Er umfasst nicht nur »Restitution im engeren Sinne«, das heißt den Rücktransfer von Objekten, die nachweislich rechtswidrig erworben wurden, zum Zwecke der Wiederherstellung von Eigentumsrechten. Vielmehr bezieht er sich auch auf »Restitution im weiteren Sinnen«, also auf den Rücktransfer von Objekten aus (kultur-)politischen und moralisch-ethischen Erwägungen.³⁷ Von »Reparierung« ist dagegen vor allem im Falle von menschlichen Überresten die Rede, im Falle von (Zeremonial-)Objekten aber auch, wenn – wie im Kontext

von NAGPRA – die Rückgabe an eine indigene Gemeinschaft und insbesondere der Aspekt der Zugehörigkeit der Objekte zu einem *native land/territory* betont werden soll (Bienkowski 2015: 432 f.).

Allgemein betrifft die Debatte um Objekte aus kolonialen Kontexten nicht nur ethnografische und anthropologische, sondern auch (kunst-)historische und archäologische Sammlungen und tangiert damit auch die ›innereuropäische‹ Raub- und Beutekunst-Debatte mit ihren einschlägigen Eckdaten wie den napoleonischen Kunstrauben, der Zypern-Problematik oder dem Fall des von Griechenland zurückbegehrten Parthenon-Frieses (Greenfield 2007). In der Kunstgeschichte sind Plünderungen, Rückforderungen und Rückgaben von antikem Kulturgut bis in die Antike selbst zurückverfolgt worden;³⁸ Bénédicte Savoy spricht mit Blick auf diese *longue durée* von »Restitutionen als historische Konstante« (Savoy 2013: 1347).

Für menschliche Überreste sind Rückforderungen und Rückführungen aus europäischen Institutionen bereits für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert dokumentiert (Zimmerman 2001: 161 f.; Makino 2015: 121). Für Objekte setzten Rückgaben spätestens in den 1930er Jahren ein (J. van Beurden 2017: 88; Peraldi 2017).³⁹ Auf multilateraler Ebene hub die Debatte um das Eigentum an Kulturgütern der ehemals kolonisierten Länder und ihre Rückführung mit der Dekolonisierung in den späten 1950er Jahren an. Einen Dreh- und Angelpunkt stellte die 1970 von der UNESCO verabschiedete »Convention on the Means of Prohibiting and Preventing the Illicit Import, Export and Transfer of Ownership of Cultural Property 1970« dar, die seinerzeit die vom Kunst- und Antikenhandel befeuerte Plünderung von Kulturgut in den gerade dekolonisierten Staaten eindämmen sollte. Das Anliegen der Länder des Globalen Südens, mit der Konvention rückwirkend auch die kolonialen Plünderungen und Entwendungen sanktionieren zu können, erwies sich jedoch als nicht durchsetzbar (Vrdoljak 2006: 207).⁴⁰ Zaire (heute Demokratische Republik Kongo) machte deshalb im Jahr 1973 die »Rückerstattung von Kunstwerken an von Enteignung betroffene Länder« zu einem Thema der UN-Generalversammlung (Fitschen 2004: 46). 1978 beförderte der erste afrikanische Generalsekretär der UNESCO Amadou Mahtar M'Bow die Debatte weiter durch sein »Plea for the return of an irreplaceable cultural heritage to those who created it« (M'Bow 2018 [1978]).⁴¹ Als Folge wurde im gleichen Jahr immerhin das sogenannte »Intergovernmental Committee for Promoting the Return of Cultural Property to its Countries of Origin or its Restitution« eingerichtet, das zwar in Fällen außerhalb des Wirkungsbereichs der Konvention von 1970 vermitteln kann, letztlich aber selten angerufen wurde (Hauser-Schäublin 2013).

Einen Hintergrund der Debatte bildete auch damals schon der Fall Benin: Die Kunst aus dem Königspalast in Benin City (Nigeria), der im Zuge britischer Eroberungen 1897 geplündert worden war, gilt bis heute als der prominenteste Fall von kolonialer Raubkunst. Kleine und große europäische, nordamerikanische, aber auch australische Museen besitzen bis heute Teile der damaligen Kriegsbeute. Vergeblich ersuchte Nigeria im Jahr 1977 das British Museum, eine Elfenbeinmaske der Königinmutter Idia für das Second World Black African Festival for Arts and Culture (FESTAC) nach Lagos auszuleihen. Seitdem sind immer wieder Rückgabewünsche und -forderungen in Bezug auf die mittlerweile hochpreisigen Kunstwerke aus dem Palastschatz vorgebracht worden (Plankensteiner 2016: 137-145). Jenseits von Ankäufen durch nigerianische Museen in den 1940er bis 1970er Jahren und einer frühen privaten Rückgabe im Jahr 1937 (ebd.) sind allerdings bisher keine

Stücke aus der Kriegsbeute nach Nigeria zurückgegangen – wodurch die Arbeiten aus Benin City angesichts des unzweideutigen Erwerbskontexts zu Ikonen der Rückgabedebatte wurden (Bodenstein/Howald 2018).⁴²

Rechtliche Fragen⁴³

Festzuhalten bleibt im Rückblick, dass letztlich auch das Plädoyer M'Bows gegen den »hinhaltenden Widerstand westlicher Staaten« auf UN-Ebene nichts ausrichten konnte (Fitschen 2004: 51). Adressiert wird die Kulturerbefrage, wie sie sich in den ehemals kolonisierten Ländern stellt, damit letztlich nur im internationalen *soft law*, das heißt in Deklarationen der UNO, die – anders als Konventionen – keinen rechtlich bindenden Charakter haben. Hier ist etwa die »UN Declaration on the Rights of Indigenous Peoples von 2007« anzuführen: Unabhängig von der (Il-)Legalität oder (Il-)Legitimität des Erwerbs eines Objekts konstatiert sie das Recht indigener Gesellschaften auf den Zugang zu ihren Zeremonialobjekten im Rahmen ihres Rechts auf Selbstbestimmung (Artikel 12):

»Indigenous peoples have [...] the right to the use and control of their ceremonial objects; and the right to the repatriation of their human remains. [...] States shall seek to enable the access and/or repatriation of ceremonial objects and human remains in their possession through fair, transparent and effective mechanisms developed in conjunction with indigenous peoples concerned.«⁴⁴

90 In der Rechtsprechung und in der Rechtswissenschaft wird aus den genannten Gründen mehrheitlich davon ausgegangen, dass unrechtmäßige Aneignungen in der Kolonialzeit im deutschen wie im internationalen Kontext kaum justiziabel sind (vgl. Thielecke/Geißdorf 2018). Gegenpositionen hierzu wurden allerdings von der Gruppe »Third World Approaches to International Law« entwickelt, und zwar vor dem Hintergrund einer kritischen Lesart des Völkerrechts als Vehikel kolonialer Interessen (Anghie 2005; Kaleck/Teurer 2018). Als Folge wurde in den letzten Jahren auch immer öfter danach gefragt, ob und mit welchen rechtlichen Instrumenten diese Situation geändert werden könnte (Schönberger 2016), sei es auf nationaler Ebene – etwa mittels eines vom Bundestag verabschiedeten Gesetzes (vgl. Schönberger 2018) – oder auf internationaler Ebene. Für Letztere ist beispielsweise auf die bereits erwähnten »Washington Conference Principles on Nazi-Confiscated Art« als mögliches Modell verwiesen worden (z. B. J. van Beurden 2017: 252).

Bilanz

»Return and repatriation are not events, but cultural processes that form new relationships« (Rassool 2013).

Obwohl also im internationalen Raum kaum Instrumente zur Verfügung stehen, um Objekte zurückzufordern, hat sich die Rückgabedebatte im Zuge der politischen Selbstorganisation indigener Gruppen und der postkolonialen Kritik an Museen gerade in den ehemaligen Siedlerkolonien fest in Museumdiskurse und -praktiken eingeschrieben (Peers et al. 2017a; Simpson 1996; Turnbull/Pickering 2010; Tythacott 2014). So formuliert auch der International Council of Museums (ICOM) in seinem ab 1986 mehrmals überarbeiteten »Code of Ethics« zwar vorsichtig, aber immerhin: »Museums should be prepared to initiate dialogue

for the return of cultural property to a country or people of origin« (ICOM 2017).

Vor allem für kulturell sensible Objekte (siehe den Beitrag von Fründt in diesem Band) haben sich bestimmte Gepflogenheiten und Standards durchgesetzt: So haben in Australien viele größere Museen Leitlinien für den Umgang mit menschlichen Überresten und *secret/sacred objects* entwickelt und publiziert. In der Folge konnten – so wie durch NAGPRA in den USA – zahlreiche menschliche Überreste, heilige und Zeremonialobjekte an Aboriginal and Torres Street Islander Communities zurückgegeben werden. Ähnlich wie in den USA wurden die ethischen Standards allerdings nur auf die »eigene« Kolonialgeschichte angewandt, das heißt ohne den Besitz von kulturell oder historisch sensiblen Objekten aus Afrika, dem indigenen Amerika oder dem Pazifik zu thematisieren.

Doch auch europäische Staaten verhandelten mit afrikanischen und asiatischen Nationalstaaten nach der Unabhängigkeit einige Rückgaben größerer Konvolute aus der Kolonialzeit, etwa die Niederlande mit Indonesien oder Belgien mit Kongo (J. van Beurden 2017: 122–175, 177–186; S. van Beurden 2015). Großflächige Initiativen blieben jedoch aus. Trotz eines nachweislichen ersten Höhepunkts der Debatte im deutschsprachigen Raum in den 1980er Jahren (Paczensky/Ganslmayr 1984, dazu auch Strugalla 2018; etwas später Harms 1995) haben hierzulande nur äußerst vereinzelt Rückgaben stattgefunden (siehe den Beitrag von Fründt in diesem Band), freilich in jüngster Zeit mit leicht steigender Tendenz.⁴⁵ Dies erstaunt insbesondere vor dem Hintergrund des deutschen Kulturföderalismus, infolgedessen Objekte bereits durch eine Entscheidung des Museumsträgers, also der jeweiligen Kommune oder des jeweiligen Bundeslandes, restituiert werden können – und nicht erst aufgrund nationaler Gesetzgebung wie in Frankreich.⁴⁶ Die geringe Zahl von Rückgaben spiegelt daher auch die geringe Zahl von Rückgabeforderungen wider, die einerseits aus der mangelnden Einsehbarkeit hiesiger Sammlungen resultiert, andererseits aus der Schwierigkeit, die richtigen Korrespondenz- und Verfahrenswege für offizielle und formelle Rückgabeforderungen zu wählen. Es wäre daher sinnvoll, in Zukunft auch bereits informell (also z.B. nicht in Schriftform) geäußerte Rückgabewünsche in der musealen Praxis stärker zu berücksichtigen.

Pro und contra Rückgabe: Kontroversen

In der Debatte um Rückgaben werden eine Reihe von Argumenten pro und contra Rückgaben vorgebracht (vgl. Kuprecht 2014: 173–183).

Regelmäßig gewarnt wird vor einer Entleerung der Museen (Schüttpelz 2018) – eine Sorge, die ein Blick in die USA insofern entkräften kann, als sich trotz der Rückgabemöglichkeiten durch NAGPRA zahlreiche indigene Gruppen für einen Verbleib ihrer Objekte in den öffentlichen Museen und Sammlungen und/oder für Formen der *shared stewardship/custodianship* entschieden haben (vgl. Graham/Murphy 2010). Das oft beschriebene Beispiel der Rückgabe des Ghost Dance Shirt aus den Glasgow Museums an die Lakota Sioux zeigt die positiven Effekte, die Rückgaben auf die museale Arbeit und den musealen Bestand haben können: Das Glasgow Museum bekam von den Empfängern eine Republik des zurückgegebenen Objekts geschenkt (Bienkowski 2015: 444).

Als weiterer Einwand gegen Rückgaben sind die aufgrund des Klimas oft sehr schwierigen Konservierungsbedingungen und die prekären musealen Infrastrukturen in einigen der Herkunftsländer vorgebracht worden – wobei Befürworter von Rückgaben nicht nur darauf verwiesen haben, dass Objekte vor ihrer Musealisierung bereits Jahrzehnte oder sogar Jahrhunderte im lokalen Kontext bewahrt worden waren (vgl. Kreps 2003: 46–78), sondern auch darauf, dass

es im Falle unrechtmäßig erworbener Objekte schwer vertretbar ist, die Rückgabe an Bedingungen für die zukünftige Aufbewahrung zu knüpfen.⁴⁷

Entsprechend wird auch die von den Direktoren renommierter Museen in Nordamerika und Europa im Jahr 2002 herausgegebene »Declaration on the Importance and Value of Universal Museums« in der Regel als Untermauerung des musealen Status quo und als Zurückweisung von Rückgabeansprüchen gelesen. Dem darin erhobenen Universalitätsanspruch der Museen ist der fehlende freie Zugang durch Besucher_innen aus dem Globalen Süden entgegengehalten worden, bedingt durch restriktive und diskriminierende Visapolitiken. Universalität, so die Folgerung, lasse sich nicht einseitig proklamieren: »institutions cannot be universal unless they are universally constituted or universally accountable« (Bienkowski 2015: 439 über Greenfield 2007: 83–93, 411).

Ähnliche Kritik ist auch an dem Begriff »shared heritage«⁴⁸ geübt worden, der in den vergangenen Jahren von kulturpolitischen Akteur_innen verstärkt ins Feld geführt wurde. Aus der Perspektive der Hersteller_innen und Vorbesitzer_innen lässt sich kritisch fragen, wer jeweils wen zum Teilen einlädt und in wessen Händen letztlich doch die Verfügungsrechte über die Objekte und die Steuerung der avisierten Aushandlungsprozesse liegen?

Daran schließt sich auch die zweifellos schwierige Frage, an wen restituiert werden kann und soll: an Herkunftsstaaten, an Herkunftsgesellschaften innerhalb dieser Staaten oder direkt an Familien oder einzelne Nachfahren von Hersteller_innen, Eigentümer_innen und/oder Nutzer_innen der Objekte, soweit eine solche Zuschreibung möglich ist? Gerade weil sich indigene oder ethnische Minderheiten durch staatliche Repräsentant_innen oft nicht angemessen vertreten fühlen, kann es konkurrierende Deutungen von Objekten und konkurrierende Ansprüche auf dieselben geben. Als Folge müssen mehrere Akteursgruppen als Stakeholder in ein Rückgabeverfahren involviert werden (Fine/Thode-Arora 2018: 62; vgl. Kößler 2019).

Rückgaben können deshalb auch für die Demonstration und Durchsetzung von Machtansprüchen innerhalb der Herkunftsgesellschaften und -staaten eine Rolle spielen. Vielfach ist auf die Instrumentalisierung von Objekten und ihrer Rückgabe für ethnopolitische, nationalistische, aber auch nationalstaatliche Agenden hingewiesen worden. Der australische Museumskurator Philipp Batty hat aufgrund eigener Erfahrungen bei der Rückgabe von *tjuringa* aus dem Melbourne Museum an Communitys in Zentralaustralien zu bedenken gegeben, dass Rückgaben zu einem »white ritual of redemption« werden können, das eher den kulturpolitischen Bilanzen staatlicher Institutionen in Bezug auf ihre Unterstützung gesellschaftlicher Minderheiten diene als den Interessen der mitunter überrumpelten ehemaligen Eigentümer (Batty 2005: 35 f.).

Vor dem Hintergrund verflechtungsgeschichtlicher Ansätze sind darüber hinaus essentialisierende Zuschreibungen von »Herkunft« kritisiert worden, die – wie einst das *one-tribe-one-style*-Paradigma der frühen Kunstethnologie – die Identität von Individuen und Kollektiven unauflöslich an deren materielle Schöpfungen knüpfen und nur deren »ursprünglichen« Herstellungs- und Gebrauchskontext als »richtigen« Ort für den Verbleib anerkennen. Demgegenüber verweist der Ethnologe Paul Basu (2011) auf die Debatten zur Autonomie von Migration und stellt die vielfachen Verbindungen in den Vordergrund, die »object diasporas« – ähnlich diasporischen Gemeinschaften – zwischen Globalem Süden und Norden zu schaffen vermögen und die, als »remittance corridors« verstanden, Verflechtung, Reziprozität und Zirkulation ermöglichen.

Eingehend diskutiert wird daher auch die Frage, welche »mechanisms for return« im weiteren Sinne (Bienkowski 2015: 435, vgl. auch Cornu/Renold 2010: 18) eine

zufriedenstellende Alternative oder Ergänzung zur Restitution des Besitztittels eines Objekts darstellen und eine längerfristige Beziehung zwischen Geber und Empfänger etablieren können. Genannt werden in diesem Zusammenhang (Dauer-)Leihgaben an Museen der Herkunftsländer, vertraglich garantierte temporäre Ausleihen zeremonieller Objekte durch Herkunftsgesellschaften zum Zwecke ihres rituellen Einsatzes, die Bereitstellung visueller und digitaler Daten (»visual/virtual repatriation«),⁴⁹ die Anfertigung und Überlassung von Repliken sowie Rückkauf. Die 2010 ins Leben gerufene Benin Dialogue Group kann als Beispiel aus diesem Bereich gelten: In mehreren Verhandlungs- und Abstimmungsrunden hat die aus europäischen Museumskurator_innen, nigerianischen (Kultur-)Politikern und Repräsentanten des Königshauses von Benin zusammengesetzte Gruppe Pläne für den Bau eines Benin Royal Museum erarbeitet, dessen Dauerausstellung durch wechselnde Leihgaben aus nigerianischen und europäischen Museen bestückt werden soll.⁵⁰ Dabei schließt der Benin Dialogue zukünftige Rückgabeforderungen und Rückgaben nicht aus.

Anders als für Artefakte ist im Bereich menschlicher Überreste ein gewisser Konsens erreicht worden in Bezug auf die Notwendigkeit von Rückgaben (siehe den Beitrag von Fründt in diesem Band) – gerade angesichts der von Australien und Neuseeland von staatlicher Seite finanzierten und organisierten Repatriierungsprogramme (z. B. Herewini 2017; Pickering 2017). Dadurch ist international wie auch in Deutschland ein Anstieg von Rückgabeverhandlungen und Rückgaben zu verzeichnen (Fründt/Förster 2018; Turnbull/Pickering 2010; Fforde et al. 2019).⁵¹ Dies heißt allerdings nicht, dass nicht auch hier immer noch Kritik an (Jenkins 2011, 2016) und institutionelle Widerstände gegen Rückgaben zu beobachten wären, insbesondere in naturwissenschaftlichen Disziplinen wie der Bioanthropologie und Genetik, die den Verlust von Forschungsmaterial befürchten.⁵²

Forschung zu Rückgabeforderungen und Rückgabeprozessen

Wie oben beschrieben, geht Rückgaben in der Regel Provenienzforschung voraus. Rückgaben können aber auch selbst Gegenstand von Forschung sein.⁵³ Neben anthropologischen Fragen in Bezug auf Kulturerbe (vgl. Skydstrup 2010) gilt das Interesse dann beispielsweise konfligierenden Ansprüchen (Colwell 2017; Splettstösser 2019) und divergierenden Objektverständnissen (Matthews 2016), komplizierten Verhandlungs- und Entscheidungsprozessen (O'Neill 2006; S. van Beurden 2015), den Rückgabetrajektorien (Colwell 2017; Matenga 2017; Turnbull/Pickering 2010) und der Rückgabelogistik (Fründt 2017), aber auch den neu entstehenden rituellen und zeremoniellen Formen, in die der Akt der Rückgabe mit all seinen bürokratischen Notwendigkeiten mündet (Förster 2013, in Vorbereitung; Peers et al. 2017b; Matenga 2017). Eine Tagung im Leipziger GRASSI Museum für Völkerkunde plädierte für »restitution as ethnographic method«, insbesondere im Sinne eines Erforschens unterschiedlicher Epistemologien und Ontologien.⁵⁴ Obwohl das epistemische Potential von Rückgabeverhandlungen und -prozeduren unbestreitbar ist, werden sie erst langsam Gegenstand von ethnografischer (Feld-)Forschung, ausführlicheren kuratorischen und theoretisch geleiteten Reflexionen.⁵⁵ Peers et al. bezeichnen Rückgaben daher als »the most powerful but undertheorized processes within ›museum worlds‹« (2018b: 1).

Zum Schluss

Die Debatte um die Provenienz ethnografischer Sammlungen und Objekte und deren Restitution stellt nicht nur eine Herausforderung, sondern auch eine enorme Chance zur Neudefinition und Neupositionierung ethnologischer

Institutionen und Ansätze dar. Gleichzeitig wirft die Fokussierung öffentlich-medialer Kritik auf ethnologische Museen aber auch die Frage auf, inwiefern diese zur leichten Beute werden in einer Kolonialismusdebatte, die sich viel grundlegender mit der gesamten institutionellen Landschaft, das heißt mit allen Museen und universitären Disziplinen befassen und zu einer gesamtgesellschaftlichen Erinnerungskultur führen müsste. Studien zur kolonialen Geschichte benachbarter und mit der Ethnologie inhaltlich wie personell seinerzeit eng verflochtener Fächer wie Geografie und Sprachwissenschaft sind in den letzten Jahren bereits vorgelegt worden (z. B. Gräbel 2015; Habermas/ Przyrembel 2013). Fragen lässt sich auch, welche Schlüsse aus der Debatte für gegenwärtige und zukünftige Sammelpraktiken zu ziehen wären: Wie sind Sammlungen heute anzulegen angesichts unumstößlicher politischer und ökonomischer Asymmetrien zwischen Globalem Norden und Süden, und wie bleiben sie einer kritischen kollaborativen Provenienzforschung von morgen zugänglich, die vielleicht noch ganz andere Fragen stellen wird, als wir sie heute stellen? Wenn die Debatte um Provenienz und Restitution nicht auf die Entledigung historisch fragwürdig gewordener Bestände reduziert wird, sondern kritische Perspektiven auch auf die Gegenwart und die Zukunft von Museums- und Wissenschaftspraktiken entwickelt, könnte sie helfen, die Institution Museum tatsächlich ›universell‹ zu konstituieren.

Redaktionsschluss der Textes war Mai 2019. Im Juli 2019 erschien eine zweite, überarbeitete Fassung des Leitfadens des Deutschen Museumsbundes zum Umgang mit Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten, abzurufen an derselben Stelle wie die erste Fassung.

Anmerkungen

- 1 [CDU, CSU und SPD] 2018: 7953–57, 8048–52.
- 2 Download unter: <https://www.kmk.org/aktuelles/artikelansicht/eckpunkte-zum-umgang-mit-sammlungsgut-aus-kolonialen-kontexten.html>
- 3 Die Recherchen zu diesem Beitrag wurden von der Alexander von Humboldt-Stiftung als Teil der Alexander von Humboldt-Professur für Sharon Macdonald finanziert. Sie wurden am Centre for Anthropological Research on Museums and Heritage (CARMAH) am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin durchgeführt. Ich danke Anna-Maria Brandstetter und Margareta von Oswald für Kommentare und Hinweise, die in diesen Text eingingen.
- 4 Vgl. hierzu u. a. Asad 1973, Fabian 1983, Clifford/Marcus 1986, Cooper/Stoler 1997, für den deutschsprachigen Raum z. B. Conrad/Randeria 2003. Für einen nützlichen Überblick über die französische, britische und US-amerikanische Diskussion zum Thema Ethnologie und Kolonialismus vgl. Schupp 1997, für einen Überblick über die neuere Kolonialgeschichte in Deutschland sowie international vgl. Lindner 2011.
- 5 Vgl. hierzu insbesondere Vermeulens *intellectual history* der deutschsprachigen Ethnografie/Ethnologie (2015), Penny 2019 sowie die Figur des deutsch-amerikanischen Anthropologen Franz Boas.
- 6 In der Wissenschaft waren neuere Kolonialgeschichte und Literaturwissenschaften bzw. Anglistik federführend für diesen ›Turn‹, in der Zivilgesellschaft aktivistische Plattformen und Organisationen wie freiburg-postkolonial.de und Berlin Postkolonial (<http://www.freiburg-postkolonial.de> und <http://www.berlin-postkolonial.de>).
- 7 Vgl. zu den ersten diesbezüglichen Aktivitäten die Veranstaltung ›Der Anti-Humboldt‹, Berlin, 11.7.2009, abrufbar unter: <http://www.sophiensaale.com/archiv.php?IDstueck=668undhl=de>, und die Kampagne ›No Humboldt21‹, abrufbar unter <http://www.no-humboldt21.de>, sowie Kazeem et al. 2009 (darin insbesondere Kravagna 2009) und schließlich zuletzt AfricAvenir 2017.
- 8 Vgl. hierzu Kraus 2015, Förster/Bose 2018, Hahn 2017, Plankensteiner 2018. Zum Humboldt Forum jenseits der Provenienz- und Rückgabe-Debatte Bose 2016 und Heller 2015.
- 9 Vgl. zur Rede Macrons und dem breiteren historischen Kontext: <https://translanth.hypotheses.org/ueber/macron>.
- 10 Vgl. Kunstmuseum Bern/Bundeskunsthalle 2017.
- 11 Vgl. hierzu unter vielen anderen AfricAvenir 2017, Bodenstein/Howald 2018, Förster et al. 2018a, Kramer 2018, Brandstetter/Hierholzer 2018.
- 12 Vgl. zur Rezeption der ›Empfehlungen‹: Förster/Fründt 2017.

- 13 Für eine Dokumentation der Medienberichterstattung vgl. den »Media Review on Museums« des CARMAH: <http://www.carmah.berlin/media-review-on-museums/>.
- 14 Allerdings wird er auch in anderen Disziplinen gebraucht: In der Archäologie bezeichnet er den Fundort eines Artefakts, in der Geologie die Herkunft eines Gesteins aus einer bestimmten Region bzw. erdgeschichtlich bestimmbarer Sedimentschicht, im Archivwesen die produzierende Behörde – im Gegensatz zu Bibliotheken, die in der Regel nach Pertinenz, das heißt relevanten Themengebieten sortieren (vgl. hierzu Joyce 2012).
- 15 Die Erklärung wurde von 44 Staaten unterzeichnet. In den einzelnen Ländern ist sie durch nationale Instrumente umgesetzt worden, wie etwa in Deutschland durch die 1999 verfasste »Gemeinsame Erklärung – Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz«, vgl. Poltermann 2018. Von Vertreterinnen jüdischer Verbände wird die Umsetzung dennoch als zu langsam kritisiert. Bindendes Recht in diesem Bereich hat Österreich 1998 mit einem »Kunststückgabegesetz« geschaffen.
- 16 Für weiterführende Literatur zum Thema Objektbiografien: Boschung et al. 2025, Döring/Hirschauer 1997, Hoskins 2006, Joyce/Gillespie 2015; für einzelne Beispiele Mayer-Himmelheber 2004, Tythacott 2011. Zur Kritik an dem Begriff und der Alternative *Itinerary*: Joyce/Gillespie 2015, Hahn 2015, Hahn/Weiss 2013.
- 17 Für ein Beispiel vgl. van Beek (2017) über die Biografie eines Autos in Westafrika.
- 18 Für eine äußerst hilfreiche Einleitung in praktische Voraussetzungen, Methoden und Verfahren der Provenienzforschung: Fine/Thode-Arora 2018.
- 19 Vgl. hierzu Förster 2018.
- 20 Vgl. hierzu auch Peers/Brown 2003, Harrison et al. 2013, Sleeper-Smith 2009, Silvermann 2015.
- 21 Als Referenz für eine »Umkehr der Beweislast« im Bereich von Objekten aus kolonialen Kontexten wird oft das US-amerikanische Gesetz »Native American Graves Protection and Repatriation Act« (NAGPRA) von 1990 genannt. Es verpflichtet von der öffentlichen Hand geförderte Museen, Informationen über sterbliche Überreste, Grabbeigaben, »sacred objects« und »objects of cultural patrimony« proaktiv an die betreffenden Native American Communities zu übermitteln und, wenn von diesen gewünscht, zurückzugeben. Damit hat NAGPRA nicht nur eine enorme Transparenz hergestellt, sondern zahlreiche Rückgaben, aber auch neue Formen der Zusammenarbeit zwischen Museen und Native Americans ermöglicht (Robbins 2014). Als Folge eines langwierigen Aushandlungsprozesses bei der Schaffung des Gesetzes liegt die Beweislast verfahrenstechnisch aber dennoch bei den Herkunftsgesellschaften, wie die langjährige Leiterin des Repatriierungsprogramms im Field Museum in Chicago kritisch anmerkt: Die Anspruchsteller müssen nachweisen, dass das Museum kein »right of possession« an dem zurückgeforderten Objekt hat (Robbins 2014: 110–112).
- 22 Beispiele und Referenzen im folgenden Abschnitt wurden unter tatkräftiger Mithilfe der AG Koloniale Provenienzen im Arbeitskreis Provenienzforschung e. V. zusammengetragen. Mein besonderer Dank gilt Jonathan Fine, Vanessa von Gliszczynski, Michael Kraus, Sabine Lang, Margareta von Oswald und Alexis von Poser.
- 23 Vgl. z. B. auch SMB-digital (<http://www.smb-digital.de/eMuseumPlus/>), Inv.-Nr. III C 5548.
- 24 Ich danke Michael Kraus für diese treffende Formulierung.
- 25 Zu den oft sehr konkreten Preisvorstellungen lokaler Handelspartner z. B. Hauser-Schäublin 1998.
- 26 Auch Jacobsen (1884) schildert immer wieder Situationen, in denen er seine eigenen Interessen beim Tauschhandel nicht oder nur schwer durchsetzen konnte.
- 27 Der Begriff wird in einigen Museen umgangssprachlich gebraucht, seine Etymologie war nicht zu eruieren.
- 28 So bestanden bereits im 19. und frühen 20. Jahrhundert gesetzliche Regelungen zur Ausfuhr von menschlichen Überresten oder Archäologica aus den Kolonien.
- 29 Zu guter Letzt ist zu berücksichtigen, dass Objekte auch schon vor dem Erwerb durch Europäer geraubt oder auf uns heute problematisch erscheinende Weise erworben sein konnten, wie dies bei Kriegsbeute oder im Bereich menschlicher Überreste z. B. bei Skalps und *toi moko* (im Neuseeland des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts mumifizierte tätowierte Köpfe) der Fall war.
- 30 Ein frühes Beispiel hierfür aus dem Bereich afrikanischer Kunst: Wastiau 2000.
- 31 Die Frage, welche Rolle systematische Provenienzforschung ihrerseits als Methode der Kolonialismusforschung und Globalgeschichte spielen könnte, ist dabei noch wenig exploriert worden.
- 32 Auch für Kunst-, Kunstgewerbe und Naturkundemuseen liegen mittlerweile Arbeiten zu Sammlungen aus der Kolonialzeit vor (Binter 2017; Heumann et al. 2018; Schulze/Reuther 2018).
- 33 Für weitere Ausstellungen zum Thema Sammlungsgeschichte und koloniale Provenienzen: Hoffmann 2009; Deliss et al. 2014; Rodatus/von Oswald 2015; »Grassi invites«, Grassi Museum, Leipzig, 2016; Schulze/Reuther 2018; »Gesammelt. Gekauft. Geraubt«, Weltkulturen Museum Frankfurt, 2018/2019; »Mit 80 Objekten um die Welt«, Roemer- und Palisaeus-Museum Hildesheim, 2018/2019.
- 34 Für eine kritische Auseinandersetzung mit dem Begriff vgl. Förster et al. 2017.
- 35 Auch bei von Forschungsreisenden käuflich erworbenen Objekten stellen Sarr und Savoy die Zustimmung der Verkäufer angesichts der vorhandenen Machtasymmetrien in Abrede (2018: 56 f.).

- 36 Bei unzureichender Quellenlage kann dabei auch das Prinzip von »reasonable doubt« angewandt werden (ebd.: 7, 10).
- 37 Insgesamt werden die Begriffe Restitution, Repatriierung und Rückgabe in der Literatur nicht immer so scharf voneinander abgegrenzt wie in Skydstруп (2010). Auch Kowalski (2005) verweist auf die wechselhafte Karriere der Begriffe und auf Begriffsverschiebungen über die Jahrzehnte hinweg. Gerade im aktuellen Diskurs wird der Begriff der Restitution verstärkt verwendet, um trotz des Fehlens eines rechtlichen Rahmens auf die Unrechtmäßigkeit kolonialer Erwerbungen hinzuweisen (z. B. Sarr/Savoy 2018).
- 38 Vgl. allgemein zu der Debatte um die Plünderung und Rückgabe von Antiken Greenfield 2007 und folgende Auflagen, Merryman 2006, Miles 2008.
- 39 Für das Jahr 1925 ist eine Rückgabe aus dem Hamburger Museum für Völkerkunde nach Monrovia (Liberia) belegt. Das aus Hamburg restituierte Objekt war zuvor für das Berliner Museum für Völkerkunde vorgesehen. Ich danke Jonas Ehrsam (Universität Hamburg) für diesen Hinweis aus seiner unveröffentlichten Masterarbeit.
- 40 Der Verlust von Kulturerbe in der Kolonialzeit wurde von der Organisation of African Unity schon 1969 und von den Blockfreien Staaten 1973 in Manifeste und Resolutionen aufgenommen (Organization of African Unity 1970; Vrdoljak 2006: 2011). Vgl. zur Rolle afrikanischer Staatenbünde in der Diskussion heute: Apoh/Mehler 2019.
- 41 Zur Genese und Rezeption seines Plädoyers: M'Bow 2018 [1978].
- 42 Vgl. für beninische Perspektiven hierzu Layiwola/Olorunyomi 2010.
- 43 Vgl. hierzu insgesamt auch Kuprecht 2014.
- 44 Download unter: <https://www.un.org/development/desa/indigenouspeoples/declaration-on-the-rights-of-indigenous-peoples.html>.
- 45 So etwa die Rückgabe von Objekten aus dem Ethnologischen Museum Berlin an die Alaska Chugach Corporation (2018) und aus dem Linden-Museum und dem Deutschen Historischen Museum nach Namibia (2019; vgl. Deutsches Historisches Museums 2019).
- 46 Private Träger wie etwa die Kirche(n) könn(t)en hier sogar noch unabhängiger agieren.
- 47 In diesem Zusammenhang sind auch westliche Konservierungsstandards zu hinterfragen (vgl. Clavir 2002; Sully 2007), zumal frühere Verfahren, etwa die Behandlung mit hochtoxischen Substanzen, dazu geführt haben, dass zahlreiche Museumsobjekte heute nicht mehr ohne Handschuhe und Masken zu hantieren sind – selbst nach einer Rückgabe. Zudem haben gerade deutsche Museen durch die beiden Weltkriege zahlreiche Zerstörungen von Infrastruktur und Objekten erfahren.
- 48 Nachzulesen in ICOM News, 4/2004, S. 4., auch online.
- 49 Zur Kritik an virtueller/visueller Repatriierung: Boast/Enote 2013.
- 50 <https://www.preussischer-kulturbesitz.de/news-detail/article/2018/10/19/museum-fuer-kunst-aus-benin-geplant.html> sowie Plankensteiner 2016.
- 51 In der Archäologie hat die Diskussion um die Rückgabe menschlicher Überreste aus Museen an Herkunftsgesellschaften als »reburial issue« begonnen, vgl. Fforde et al. 2004.
- 52 Zu Untersuchungs- und Aussagemöglichkeiten naturwissenschaftlicher Disziplinen in Bezug auf menschliche Überreste vgl. Stoecker et al., DMB 2013: 23 ff. Zum Teil bemühen sich auch Genetiker mittlerweile um eine Zusammenarbeit mit indigenen Gruppen und Wissenschaftler_innen.
- 53 Vgl. hierzu auch Skydstрупs Entwurf einer »Anthropology of Cultural Property« (2010).
- 54 Es handelte sich um die Tagung »Sensitive Heritage«, 12.–13.12.2018.
- 55 Vgl. hierzu Analysen von außerhalb der museumsbezogenen Wissenschaften: Torpey 2006, Barkan 2002.

Literatur

- | | |
|---|--|
| AfricAvenir (Hg.) | Asad, Talal (Hg.) |
| 2017 No Humboldt 21! Dekoloniale Einwände gegen das Humboldt-Forum. Berlin. | 1973 Anthropology & the Colonial Encounter. New York. |
| Anghie, Antony | Barkan, Elazar und Ronald Bush (Hg.) |
| 2005 Imperialism, Sovereignty and the Making of International Law. Cambridge. | 2002 Claiming the Stones/Naming the Bones. Cultural Property and the Negotiation of National and Ethnic Identity. Los Angeles. |
| Apoh, Wazi und Andreas Mehler | Basu, Paul |
| 2019 Restitution of Art Objects: Bringing in African Perspectives, https://trafo.hypothesen.org/17811 , letzter Zugriff am 12. Februar 2019. | 2011 Object Diasporas, Resourcing Communities. Sierra Leonean Collections in the Global Museumscape. In: Museum Anthropology 34, 1: 28–42. |
| Appadurai, Arjun (Hg.) | Batty, Philip |
| 1986 The Social life of Things. Commodities in Cultural Perspective. Cambridge. | 2006 White Redemption Rituals. Repatriating Aboriginal Secret-Sacred Objects. |

- In: Lea, Tess/Kowal, Emma/
Cowlishaw, Gillian (Hg.): *Moving
Anthropology. Critical Indigenous
Studies*. Darwin: 29–36.
- Belliger, Andréa und David J. Krieger (Hg.)
2006 *ANThology*. Ein einführendes
Handbuch zur Akteur-Netzwerk-
Theorie. Bielefeld.
- Bennett, Tony et al. (Hg.)
2017 *Collecting, Ordering, Governing.
Anthropology, Museums, and Liberal
Government*. Durham, N. C.
- Bergner, Felicitas
1996 *Ethnographisches Sammeln in Afrika
während der deutschen Kolonialzeit.
Ein Beitrag zur Sammelgeschichte
deutscher Völkerkundemuseen*. In:
Paideuma 42: 225–235.
- Bienkowski, Piotr
2015 *A Critique of Museum Restitution and
Repatriation Practices*. In: McCarthy,
Conal (Hg.): *Museum Practice*.
Chichester: 431–453.
- Binter, Julia (Hg.)
2017 *Der blinde Fleck. Bremen und die
Kunst in der Kolonialzeit*. Berlin.
- Boast, Robin und Jim Enoté
2013 *Virtual Repatriation. It Is Neither
Virtual nor Repatriation*. In: Biehl,
Peter F./Prescott, Christopher (Hg.):
*Heritage in the Context of
Globalization. Europe and the
Americas*. New York: 103–113.
- Bodenstein, Felicity und Christine Howald
2018 *Weltkunst unter Verdacht. Raubkunst,
ihre Geschichte und Erinnerungskul-
tur in deutschen Sammlungen*. In:
Bechhaus-Gerst, Marianne/Zeller,
Joachim (Hg.): *Deutschland postkolo-
nial? Die Gegenwart der imperialen
Vergangenheit*. Berlin: 532–546.
- Boschung, Dietrich, Tobias L. Kienlin und
Patric-Alexander Kreuz (Hg.)
2015 *Biography of Objects. Aspekte
eines kulturhistorischen Konzepts*.
Paderborn.
- Bose, Friedrich von
2016 *Das Humboldt-Forum. Eine
Ethnografie seiner Planung*. Berlin.
- Brandstetter, Anna-Maria und
Vera Hierholzer (Hg.)
2018 *Nicht nur Raubkunst! Sensible
Dinge in Museen und universitären
Sammlungen*. Göttingen.
- Buschmann, Rainer F.
2009 *Anthropology's Global Histories. The
Ethnographic Frontier in German New
Guinea, 1870–1935*. Honolulu.
- Byrne, Sarah, Anne Clarke, Rodney Harrison
und Robin Torrence (Hg.)
2011 *Unpacking the Collection. Networks
of Material and Social Agency in the
Museum*. New York.
- [CDU, CSU und SPD]
2018 *Ein neuer Aufbruch für Europa. Eine
neue Dynamik für Deutschland. Ein
neuer Zusammenhalt für unser Land.
Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU
und SPD, Berlin 7.2.*, [https://www.
bundesregierung.de/breg-de/themen/
koalitionsvertrag-zwischen-cdu-
csu-und-spd-195906](https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/koalitionsvertrag-zwischen-cdu-csu-und-spd-195906), letzter Zugriff
am 9. Juli 2019.
- Clavir, Miriam
2002 *Preserving What Is Valued.
Museums, Conservation, and First
Nations*. Vancouver.
- Clifford, James
2013 *Returns. Becoming Indigenous in the
Twenty-First Century*. Cambridge, Mass.
- Clifford, James und George E. Marcus (Hg.)
1986 *Writing Culture. The Poetics and
Politics of Ethnography*. Berkeley.
- Cole, Douglas
1995 *Captured Heritage. The Scramble for
Northwest Coast Artifacts*. Vancouver.
- Colwell, Chip
2017 *Plundered Skulls and Stolen Spirits.
Inside the Fight to Reclaim Native
America's Culture*. Chicago.
- Conrad, Sebastian und Shalini Randeria
2002 *Einleitung: Geteilte Geschichten –
Europa in einer post-kolonialen Welt*.
In: Conrad, Sebastian/Randeria,
Shalini/Sutterlüty, Beate (Hg.):
*Jenseits des Eurozentrismus. Post-
koloniale Perspektiven in den
Geschichts- und Kulturwissenschaften*.
Frankfurt am Main: 9–49.
- Cooper, Frederick und Ann Laura Stoler (Hg.)
1997 *Tensions of Empire. Colonial Cultures
in a Bourgeois World*. Berkeley.
- Cornu, Marie und Marc-André Renold
2010 *New Developments in the Restitution
of Cultural Property. Alternative Means
of Dispute Resolution*. In: *International
Journal of Cultural Property* 17, 1: 1–31.
- Deliss, Clémentine, Yvette Mutumba und
Bruce Altshuler (Hg.)
2014 *Ware & Wissen (or the stories you
wouldn't tell a stranger)*. Zürich.
- Dammann, Ernst
1983 *Herero Texte*. Berlin.
- Deutscher Museumsbund (Hg.)
2013 *Empfehlungen für den Umgang mit
menschlichen Überresten in Museen
und Sammlungen*. Berlin, [https://
www.museumsbund.de/publikationen/
empfehlungen-zum-umgang-mit-
menschlichen-ueberresten-in-
museen-und-sammlungen/](https://www.museumsbund.de/publikationen/empfehlungen-zum-umgang-mit-menschlichen-ueberresten-in-museen-und-sammlungen/), letzter
Zugriff am 09. Juli 2019.
- 2018 *Leitfaden zum Umgang mit Samm-
lungsgut aus kolonialen Kontexten, 1.
Fassung*. Berlin, [https://www.
museumsbund.de/kolonialismus](https://www.museumsbund.de/kolonialismus),
letzter Zugriff am 9. Juli 2019.

- Deutsches Historisches Museum
2016 Deutscher Kolonialismus. Fragmente seiner Geschichte und Gegenwart. Darmstadt.
- 2019 Magazin des Deutschen Historischen Museums. Historische Urteilskraft. Titelthema: Die Säule von Cape Cross – Koloniale Objekte und historische Gerechtigkeit. Berlin.
- Döring, Hilke und Stefan Hirschauer
1997 Die Biographie der Dinge. Eine Ethnographie musealer Repräsentation. In: Hirschauer, Stefan/Amann, Klaus (Hg.): Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie. Frankfurt am Main: 267–297.
- Dürrenberger, Edgar
1995 Freiburg und Afrika. In: Gerhards, Eva/Dürrenberger, Edgar (Ed.): Als Freiburg die Welt entdeckte. 100 Jahre Museum für Völkerkunde. Freiburg: 90–108.
- Fabian, Johannes
1983 Time and the Other. How Anthropology Makes its Object. New York.
1998 Curious and Curiosity. Notes on Reading Torday and Frobenius. In: Schildkrout, Enid/Keim, Curtis A. (Hg.): 79–108.
- Feigenbaum, Gail und Inge Jackson Reist (Hg.)
2012 Provenance. An Alternate History of Art. Los Angeles.
- Fforde, Cressida, Honour Keeler und Timothy McKeown (Hg.)
2019 The Routledge Companion to Indigenous Repatriation: Return, Reconcile, Renew. London.
- Fforde, Cressida, Jane Hubert und Paul Turnbull (Hg.)
2004 The Dead and Their Possessions. Repatriation in Principle, Policy and Practice. London.
- Fine, Jonathan und Hilke Thode-Arora
2018 Provenienzforschung. Forschungsquellen, Methodik, Möglichkeiten. In: Deutscher Museumsbund (Hg.): 57–64.
- Fitschen, Thomas
2004 30 Jahre ›Rückführung von Kulturgut‹. Wie der Generalversammlung ihr Gegenstand abhandeln kam. In: Vereinte Nationen 2: 46–51.
- Flitsch, Mareile, Maike Powrozniak, Martina Wernsdörfer und Heinrich Harrer (Hg.)
2018 Begegnung – Spur – Karte. Das ethnografische Erbe von Heinrich Harrer und Peter Aufschnaiter. Zürich.
- Förster, Larissa
2013 ›You are giving us the skulls – where is the flesh?‹. Die Rückkehr der namibischen Human Remains. In: Stoecker, Holger/Schnalke, Thomas/Winkelmann, Andreas (Hg.): 419–446.
2018 Alles, was Recht ist. Anmerkungen zur Debatte um Provenienz und Rückgabe aus der Perspektive der Sozial- und Kulturanthropologie, <https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/alles-was-recht-ist/>, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
(in Vorbereitung)
›The Face of Genocide‹: Returning human remains from German institutions to Namibia. In: Fforde, Cressida/Keeler, Honour/McKeown, Timothy (Hg.): The Routledge Companion to Indigenous Repatriation: Return, Reconcile, Renew. London.
- Förster, Larissa und Friedrich von Bose
2018 Discussing Ethnological Museums: The Epistemology of Postcolonial Debates. In: Schorch, Philipp/McCarthy, Conal (Hg.): Curatopia. Museums and the Future of Curatorship. Manchester: 95–122.
- Förster, Larissa, Iris Edenheiser, Sarah Fründt und Heike Hartmann (Hg.)
2018a Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte. Berlin, <http://dx.doi.org/10.18452/19029>.
- Förster, Larissa, Iris Edenheiser und Sarah Fründt
2018b Eine Tagung zu postkolonialer Provenienzforschung. Zur Einführung. In: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.): Provenienzforschung zu ethnografischen Sammlungen der Kolonialzeit. Positionen in der aktuellen Debatte. Berlin: 13–37, <http://dx.doi.org/10.18452/19029>.
- Förster, Larissa und Sarah Fründt (Hg.)
2017 Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the ›Recommendations for the Care of Human Remains in Museums and Collections‹ of the German Museums Association. Berlin, <https://doi.org/10.18452/19383>.
- Förster, Larissa, Sarah Fründt, Dirk Preuß, Katharina Schramm, Holger Stoecker und Andreas Winkelmann
2017 A Good Starting Point? Critical Perspectives from Various Disciplines. In: HSozKult-Forum ›Human Remains in Museums and Collections. A Critical Engagement with the ›Recommendations‹ of the German Museums Association (2013)‹. Berlin, <https://doi.org/10.18452/19383>.
- Fründt, Sarah
2016 Return Logistics – Repatriation Business. Managing the Return of Ancestral Remains to New Zealand. In: Hauser-Schäublin, Brigitta/Prott, Lyndel V. (Hg.): Cultural Property and Contested Ownership the Trafficking of Artefacts and the Quest for Restitution. Abingdon: 178–197.

- Fründt, Sarah und Larissa Förster
2018 Menschliche Überreste aus ehemals kolonisierten Gebieten in deutschen Sammlungen. Historische Entwicklungen und zukünftige Perspektiven. In: Bechhaus-Gerst, Marianne/Zeller, Joachim (Hg.): Deutschland postkolonial? Die Gegenwart der imperialen Vergangenheit. Berlin: 505–531.
- Gell, Alfred
1998 Art and Agency. An Anthropological Theory. Oxford.
- Gerhards, Eva und Edgar Dürrenberger (Hg.)
1995 Als Freiburg die Welt entdeckte. 100 Jahre Museum für Völkerkunde. Freiburg.
- Gosden, Chris und Chantal Knowles
2001 Collecting Colonialism. Material Culture and Colonial Change. Oxford.
- Gosden, Chris, Frances Larson und Alison Petch
2007 Knowing Things. Exploring the Collections at the Pitt Rivers Museum, 1884–1945. Oxford.
- Gothsch, Manfred
1983 Die deutsche Völkerkunde und ihr Verhältnis zum Kolonialismus. ein Beitrag zur kolonialideologischen und kolonialpraktischen Bedeutung der deutschen Völkerkunde in der Zeit von 1870 bis 1975. Baden-Baden.
- Graham, Martha und Nell Murphy
2010 NAGPRA at 20. Museum Collections and Reconnections. In: Museum Anthropology 33, 2: 105–124.
- Greenfield, Jeanette
2007 The Return of Cultural Treasures. Dritte Auflage. Cambridge.
- Grimme, Gesa
2018 Provenienzforschung im Projekt »Schwieriges Erbe: Zum Umgang mit kolonialzeitlichen Objekten in ethnologischen Museen«. Abschlussbericht. Linden-Museum Stuttgart, https://www.lindenmuseum.de/fileadmin/user_upload/images/fotogalerie/Presse_Veranstaltungskalender/SchwierigesErbe_Provenienzforschung_Abschlussbericht.pdf, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Habermas, Rebekka
2017 Benin Bronzen im Kaiserreich – oder warum koloniale Objekte so viel Ärger machen. In: Historische Anthropologie 25, 3: 327–352.
- Habermas, Rebekka und Alexandra Przyrembel (Hg.)
2013 Von Käfern, Märkten und Menschen. Kolonialismus und Wissen in der Moderne. Göttingen.
- Hahn, Hans Peter
2015 Dinge sind Fragmente und Assemblagen. Kritische Anmerkungen zur Metapher der »Objektbiografie«. In: Boshung, Dietrich/Kienlin, Tobias L./Kreuz, Patric-Alexander (Hg.): Biography of objects. Aspekte eines kulturhistorischen Konzepts. Paderborn: 11–34.
- Hahn, Hans Peter (Hg.)
2017 Ethnologie und Weltkulturenmuseum. Positionen für eine offene Weltansicht. Berlin.
- Hahn, Hans Peter und Hadas Weiss
2013 Introduction: Biographies, Travels and Itineraries of Things. In: Hahn, Hans Peter/Weiss, Hadas (Hg.): Mobility, Meaning and the Transformations of Things. Shifting Contexts of Material Culture Through Time and Space. Oxford: 1–14.
- Harms, Volker
1984 Andenken an den Kolonialismus. Eine Ausstellung des Völkerkundlichen Instituts der Universität Tübingen. Tübingen.
- 1995 Ethnographische Kunstobjekte als Beute des europäischen Kolonialismus. In: kritische berichte 23, 2: 15–31.
- Harrison, Rodney, Sarah Byrne und Anne Clarke (Hg.)
2013 Reassembling the Collection. Ethnographic Museums and Indigenous Agency. Santa Fe.
- Hauschild, Thomas
2002 Zur Kritik der postkolonialen Kritik. Spurensuche in Malinowskis ethnologischen Fotografien. In: Fotogeschichte: Beiträge zur Geschichte und Ästhetik der Fotografie 84: 13–32.
- Hauser-Schäublin, Brigitta
1998 Getauschter Wert – Die verschlungenen Pfade der Objekte. In: Hauser-Schäublin, Brigitta/Krüger, Gundolf (Hg.): James Cook. Gifts and Treasures from the South Seas: Gaben und Schätze aus der Südsee: the Cook/Forster Collection, Göttingen: die Göttinger Sammlung Cook/Forster. München: 11–19.
- 2013 Entangles in Artifacts: Governing Diverging Claims and Rights to Cultural Objects at UNESCO. In: Müller, Birgit (Hg.): The Gloss of Harmony. The Politics of Policy-Making in Multilateral Organisations. New York: 154–176
- 2018 Ethnologische Provenienzforschung – warum heute? In: Förster, Larisa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.): 327–334.
- Heller, Martin (Hg.)
2015 Prinzip Labor. Museumsexperimente im Humboldt Lab Dahlem. Berlin.
- Henare, Amiria J. M., Martin Holbraad und Sari Wastell
2007 Thinking through Things. Theorising Artefacts Ethnographically. London.

- Herewini, Te Herekikie
2017 Te Herekikie Herewini: A View from Aotearoa New Zealand. In: Förster, Larissa/Fründt, Sarah (Hg.): 52-63.
- Heumann, Ina, Holger Stoecker, Marco Tamborini und Mareike Vennen
2018 Dinosaurierfragmente. Zur Geschichte der Tendaguru-Expedition und ihrer Objekte, 1906-2018. Göttingen.
- Higonnet, Anne
2012 Afterword. The Social Life of Provenance. In: Feigenbaum, Gail/Jackson Reist, Inge (Hg.): 195-209.
- Höfer, Regina (Hg.)
2010 Imperial Sightseeing. Die Indienreise von Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este. Wien.
- Hoffmann, Anette (Hg.)
2009 What We See. Reconsidering an Anthropometrical Collection from Southern Africa: Images, Voices and Versioning. Basel.
- Hoskins, Janet
2006 Agency, Biography and Objects. In: Tilley, Christopher Y. (Hg.): Handbook of Material Culture. London: 74-84.
- ICOM
2017 ICOM Code of Ethics for Museums. Paris: ICOM, <https://icom.museum/en/activities/standards-guidelines/code-of-ethics/>, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Ivanov, Paola und Kristin Weber-Sinn
2018 Sammelwut und Gewalt. Objekte aus kolonialen Kriegen im Depot des Ethnologischen Museums, Berlin. In: Reyels, Lili/Ivanov, Paola/Weber-Sinn, Kristin (Hg.): Humboldt Lab Tanzania. Berlin: 66-149
- Jacobsen, Johan Adrian
1884 Captain Jacobsen's Reise an der Nordwestküste Nord-Amerikas 1881-1883 (bearbeitet von A. Woldt). Leipzig.
- Jarling, Christoph
2017 Afrika-Sammlungen als Gegenstand der Provenienzforschung. Erste Erfahrungen aus dem Projekt »Koloniale Spuren im Übersee-Museum Bremen«. In: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.): 171-183.
- Jasanoff, Maya
2006 Edge of Empire. Conquest and Collecting in the East, 1750-1850. London.
- Jenkins, Tiffany
2011 Contesting Human Remains in Museum Collections. The Crisis of Cultural Authority. New York.
2018 Keeping Their Marbles. How the Treasures of the Past Ended up in Museums ... and Why They Should Stay There. Oxford.
- Joyce, Rosemary A.
2012 From Place to Place: Provenience, Provenance and Archaeology. In: Feigenbaum, Gail/Jackson Reist, Inge (Hg.): 48-60.
- Joyce, Rosemary A. und Susan D. Gillespie (Hg.)
2015 Things in Motion. Object Itineraries in Anthropological Practice. Santa Fe.
- Kaleck, Wolfgang und Karina Teurer
2018 Das Recht der Mächtigen. Die kolonialen Wurzeln des Völkerrechts. In: Blätter für deutsche und internationale Politik 8: 105-110.
- Kazeem, Belinda, Charlotte Martinz-Turek und Nora Sternfeld (Hg.)
2009 Das Unbehagen im Museum. Postkoloniale Museologien. Wien.
- Kokott, Jeanette und Fumi Takayanagi (Hg.)
2018 Erste Dinge – Rückblick für Ausblick. First Things – Looking back to look forward. Hamburg.
- Kopytoff, Igor
1986 The Cultural Biography of Things: Commodities as Process. In: Appadurai, Arjun (Hg.): 64-91.
- Kößler, Reinhart
2015 Namibia and Germany. Negotiating the Past. Münster.
2019 Die Bibel und die Peitsche. Verwicklungen um die Rückgabe geraubter Güter. In: Peripherie 153, 39: 76-85.
- Kowalski, Wojciech
2005 Types of Claims for Recovery of Lost Cultural Property. In: Museum International 57, 4: 85-102.
- Kramer, Fritz W.
2018 Ist der Fremde ein Mensch? In: Die Zeit, 8. Mai 2018.
- Kraus, Michael
2004 Bildungsbürger im Urwald. Die deutsche ethnologische Amazonienforschung (1884-1929). Marburg.
2015 Abwehr und Verlangen? Anmerkungen zur Exotisierung ethnologischer Museen. In: Kraus, Michael/Noack, Karoline (Hg.): Quo vadis, Völkerkundemuseum? Bielefeld: 227-254.
- Kravagna, Christian
2009 Konserven des Kolonialismus: Die Welt im Museum. In: Kazeem, Belinda/Martinz-Turek, Charlotte/Sternfeld, Nora (Hg.): 131-142.
- Kreps, Christina F.
2003 Liberating Culture. Cross-Cultural Perspectives on Museums, Curation, and Heritage Preservation. London.
- Kunstmuseum Bern und Bundeskunsthalle
2017 Bestandsaufnahme Gurlitt. »Entartete Kunst«: beschlagnahmt und verkauft, Kunstmuseum Bern. Der NS-Kunstraub und die Folgen, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn. München.

- Kuprecht, Karolina
2014 Indigenous Peoples' Cultural Property Claims. Repatriation and Beyond. Cham.
- Layiwola, Peju und Sola Olorunyomi
2010 Benin1897.com. Art and the Restitution Question. Ibadan.
- Leiris, Michel
1980 Phantom Afrika. Tagebuch einer Expedition von Dakar nach Djibouti 1931-1933. Frankfurt am Main.
- Lindner, Ulrike
2011 Neuere Kolonialgeschichte und Postcolonial Studies, http://docupedia.de/zg/Neuere_Kolonialgeschichte_und_Postcolonial_Studies, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Lundén, Staffan
2016 Displaying Loot. The Benin Objects and the British Museum. Göteborg.
- M'Bow
2018 [1978] A Plea for the Return of an Irreplaceable Cultural Heritage to Those Who Created it (1978), kommentiert von Clemens Wildt, <https://translanth.hypotheses.org/ueber/mbow>, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Makino, Uwe
2015 Die Ainu. Begegnung mit den japanischen Ureinwohnern. Norderstedt.
- Marcus, George E.
1995 Ethnography in/of the World System. The Emergence of Multi-Sited Ethnography. In: Annual Review of Anthropology 24: 95-117.
- Matenga, Edward
2017 Die Rückkehr des Specksteinvogels. In *AfricAvenir* (Hg.): No Humboldt 21! Dekoloniale Einwände gegen das Humboldt-Forum. Berlin: 74-91.
- Matthews, Maureen Anne
2016 Naamiwan's drum. The Story of a Contested Repatriation of Anishinaabe Artefacts. Toronto.
- Mayer-Himmelheber, Clara
2004 Die Regalia des Kabaka von Buganda. Eine Biographie der Dinge. Münster.
- Merryman, John Henry (Hg.)
2006 Imperialism, Art and Restitution. Cambridge.
- Miles, Margaret M.
2008 Art as Plunder. The Ancient Origins of Debate about Cultural Property. Cambridge.
- Müntefering, Michelle und Monika Grütters
2018 Kolonialismus. Eine Lücke in unserem Gedächtnis. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 15. Dezember 2018.
- Nationaal Museum van Wereldculturen
2019 Return of Cultural Objects: Principles and Process. Amsterdam, <https://www.volkenkunde.nl/nl/over-museum-volkenkunde/pers/nmvw-publiceert-principes-voor-claims-koloniale-collecties>, letzter Zugriff am 21.3.2019
- Oberhofer, Michaela
2010 Die Wiederdentdeckung und Reinterpretation einer verloren geglaubten Afrika-Sammlung aus Bamum (Kamerun). In: Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte 31: 73-88.
- O'Hanlon, Michael
2001 The Field of Collecting. Back to the Future. In: Folk 43: 211-219.
- O'Hanlon, Michael und Robert Louis Welsch
2000 Hunting the Gatherers. Ethnographic Collectors, Agents and Agency in Melanesia, 1870s-1930s. New York.
- O'Neil, Mark
2006 Repatriation and its discontents: the Glasgow experience. In: Robson, Eleanor/Treadwell, Luke/Gosden, Chris (Hg.): Who owns objects? The ethics and politics of collecting cultural artefacts. Oxford: 105-128.
- Organization of African Unity
1970 Pan-African Cultural Manifesto. In: Africa Today 17, 1: 25-28.
- Oswald, Margareta von
2018 The »Restitution Report«. First Reactions in Academia, Museums, and Politics, <https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/the-restitution-report/>, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Paczensky, Gert von und Herbert Ganslmayr
1984 Nofretete will nach Hause. Europa-Schatzhaus der »Dritten Welt«. München.
- Peers, Laura, Lotten Gustafsson Reinuius und Jennifer Shannon (Hg.)
2017a Special section: Ritual Repatriation. In: Museum Worlds 5, 1: 1-88.
- Peers, Laura, Lotten Gustafsson Reinuius und Jennifer Shannon
2017b Introduction. Repatriation and Ritual, Repatriation as Ritual. In: Museum Worlds 5, 1: 1-8.
- Peers, Laura L und Alison K. Brown (Hg.)
2003 Museums and Source Communities. A Routledge Reader. New York.
- Penny, H. Glenn
2003 Objects of Culture. Ethnology and Ethnographic Museums in Imperial Germany. Chapel Hill.
- 2019 Im Schatten Humboldts. Eine tragische Geschichte der Ethnologie. München
- Penny, H. Glenn und Matti Bunzl (Hg.)
2003 Worldly Provincialism. German Anthropology in the Age of Empire. Ann Arbor.
- Peraldi, Audrey
2017 Die Rückgabeforderung des Oba Akenzu II. In: Kunst & Kontext 13: 23-33.

- Pickering, Michael
2017 A Helping Hand? Comments on the »Recommendations«. In: Förster, Larissa/Fründt, Sarah (Hg.): 21–34.
- Plankensteiner, Barbara
2016 The Benin Treasures: Difficult Legacy and Contested Heritage. In: Hauser-Schäublin, Brigitta/Prott, Lyndel V. (Hg.): Cultural Property and Contested Ownership the Trafficking of Artefacts and the Quest for Restitution. Abingdon: 133–155.
2018 The Art of Being a World Culture Museum. Bielefeld.
- Poltermann, Johanna
2018 Keine Provenienzforschung ohne internationales Netzwerk. Der Arbeitskreis Provenienzforschung e.V. als neues Forum für die ethnologische Provenienzforschung. In: Förster, Larissa/Edenheiser, Iris/Fründt, Sarah/Hartmann, Heike (Hg.): 287–294.
- Poser, Alexis von und Bianca Baumann (Hg.)
2016 Heikles Erbe. Koloniale Spuren bis in die Gegenwart. Dresden.
- Rassool, Ciraj
2013 Skeletons in the Cupboard/Leichen im Keller. In: Weltkulturen Museum News, Special Issue #1. Frankfurt am Main.
- Raux, Sophie
2012 From Mariette to Joullain: Provenance and Values in Eighteenth-Century French Auction Catalogs. In: Feigenbaum, Gail/Jackson Reist, Inge (Hg.): 86–103.
- Rentrop, Gundula
2003 Me make him belong sell him white Man. Eine Neuguinea-Sammlung für das Bremer Städtische Museum. In: Kraus, Michael (Hg.): Museum und Universität in der Ethnologie. Marburg: 207–225.
- Reyels, Lili, Paola Ivanov und Kristin Weber-Sinn (Hg.)
2018 Humboldt Lab Tanzania. Objekte aus den Kolonialkriegen im Ethnologischen Museum, Berlin – ein tansanisch-deutscher Dialog; Objects from the Colonial Wars in the Ethnologisches Museum, Berlin – a Tanzania-German Dialogue; Mikusanyo ya vita vya ukoloni katika Ethnologisches Museum, Berlin – majadiliano ya Tanzania-Ujerumani. Berlin.
- Robbins, Helen A.
2014 In Consideration of Restitution: Understanding and Transcending the Limits of Repatriation under the Native American Graves Protection and Repatriation Act (Nagpra). In: Tythacott, Louise/Arvanitis, Kostas (Hg.): 105–120.
- Rodatus, Verena und Margareta von Oswald
2015 Object Biographies. Project Description. Attempted Methods, New Collaborations, and Altered Perspectives, <http://www.humboldt-lab.de/en/project-archive/probeuebne-6/object-biographies/project-description/index.html>, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Sarr, Felwine und Bénédicte Savoy
2018 The Restitution of African Cultural Heritage. Toward a New Relational Ethics, <https://restitutionreport2018.com/>, letzter Zugriff am 12. Februar 2018.
- Savoy, Bénédicte
2013 Restitution. In: Großmann, Ulrich G./Krutisch, Petra (Hg.): The Challenge of the Object: Congress Proceedings of the 33rd CIHA, 4 Bde. Nürnberg: 1346–1350.
2017 »The Humboldt Forum is like Chernobyl«. Interview mit Bénédicte Savoy. Von Jörg Häntzschel. In: Süddeutsche Zeitung, 27. Juli 2017.
- Schildkrout, Enid und Curtis A. Keim (Hg.)
1998 The Scramble for Art in Central Africa. Cambridge.
- Schönberger, Sophie
2016 Restitution of Ethnological Objects. Legal Obligation or Moral Dilemma? In: Museumskunde 81: 45–48.
2018 Ein politisches Projekt. In: Süddeutsche Zeitung, 21. Juni 2018.
- Schulze, Sabine und Silke Reuther (Hg.)
2018 Raubkunst? Die Bronzen aus Benin im Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Hamburg.
- Schupp, Sabine
1997 Die Ethnologie und ihr koloniales Erbe. Ältere und neuere Debatten um die Entkolonialisierung einer Wissenschaft. Hamburg.
- Schüttpelz, Erhard
2018 Everything Must Go: Looting the Museum as Compensation for Looting the World. Raubkunstforschung als angewandte Wissenschaft, <https://blog.uni-koeln.de/gssc-humboldt/everything-must-go-looting-the-museum-as-compensation-for-looting-the-world/>, letzter Zugriff am 12. Februar 2019.
- Silverman, Raymond Aaron (Hg.)
2015 Museum as Process. Translating Local and Global Knowledges. London.
- Simpson, Moira G.
1996 Making Representations. Museums in the Post-Colonial Era. London.
- Sleeper-Smith, Susan
2009 Contesting Knowledge. Museums and Indigenous Perspectives. Lincoln.
- Skydstrup, Martin
2010 What Might an Anthropology of Cultural Property Look Like? In: Turnbull, Paul/Pickering, Michael (Hg.): 59–81.
- Spletstößer, Anne
2015 Ein Kameruner Kulturerbe? 130 Jahre geteilte Agency: Das Netzwerk Tange/

- Schiffsnabel. In: Groth, Stefan/
Bendix, Regina F./Spiller, Achim (Hg.):
Kultur als Eigentum. Instrumente,
Querschnitte und Fallstudien. Göttingen,
online unter <https://books.openedition.org/gup/547>, letzter
Zugriff am 12. Februar 2019.
- 2019 Umstrittene Sammlungen. Vom
Umgang mit kolonialem Erbe aus
Kamerun in ethnologischen Museen.
Die Fälle Tange/Schiffsnabel und
Ngonso'/Schalenträgerfigur in
Deutschland und Kamerun. Göttingen.
- Stelzig, Christine
2004 Afrika am Museum für Völkerkunde zu
Berlin 1873–1919. Aneignung,
Darstellung und Konstruktion eines
Kontinents. Herbolzheim.
- 2006 »Africa is a Sphinx – Once She's Taken
Hold of You, She Won't Let Go so
Easily.« The Officer and Collector Hans
Glauning. In: *Tribus* 55: 155–200.
- Stoecker, Holger, Thomas Schnalke und Andre-
reas Winkelmann (Hg.)
2013 Sammeln, Erforschen, Zurückgeben?
Menschliche Gebeine aus der Kolonial-
zeit in akademischen und musealen
Sammlungen. Berlin.
- Strother, Z. S.
2019 Eurocentrism Still Defines African art.
In: *The Art Newspaper*, January 2019.
- Strugalla, Anna Valeska
2019 »Ein Ding der Unmöglichkeit«. In:
Tageszeitung, 12. Mai 2019.
- Sully, Dean
2007 Decolonising Conservation. Caring for
Maori Meeting Houses outside New
Zealand. Walnut Creek.
- Thielecke, Carola und Michael Geißdorf
2018 Sammlungsgut aus kolonialen Kontex-
ten: Rechtliche Aspekte. In: *Deutscher
Museumsbund* (Hg.): 65–76.
- Thode-Arora, Hilke (Hg.)
2014a From Samoa with love? Samoa-Völker-
schauen im Deutschen Kaiserreich:
eine Spurensuche. München.
- Thode-Arora, Hilke
2014b Ein diplomatischer Besuch? Tamasese
in Deutschland und die Samoa-Schau
von 1910/1911. In: Thode-Arora, Hilke
(Hg.): From Samoa with love? Samoa-
Völkerschauen im Deutschen Kaiser-
reich: eine Spurensuche. München:
137–173.
- Thomas, Nicholas
1991 *Entangled Objects. Exchange, Material
Culture, and Colonialism in the
Pacific*. Cambridge.
- Torpey, John
2006 *Making Whole What Has Been
Smashed. On Reparation Politics*.
Cambridge.
- Torrence, Robin und Anne Clarke
2013 *Creative Colonialism: Locating
Indigenous Strategies in Ethnographic
Museum Collections*. In: Harrison,
Rodney/Byrne, Sarah/Clarke, Anne
(Hg.): 171–198.
- Turnbull, Paul und Michael Pickering (Hg.)
2010 *The Long Way Home. The Meanings
and Values of Repatriation*. New York.
- Tythacott, Louise
2011 *The Lives of Chinese Objects.
Buddism, Imperialism and Display*.
Oxford.
- Tythacott, Louise und Kostas Arvanitis (Hg.)
2014 *Museums and Restitution: New
Practices, New Approaches*. Farnham.
- van Beek, Walter E.A.
2017 *On the Road to Immortality. The
African Car*. In: Verne, Markus/Ivanov,
Paola/Treiber, Magnus (Hg.):
*Körper, Technik, Wissen. Kreativität
und Aneignungsprozesse in Afrika*.
In den Spuren von Kurt Beck. Berlin:
341–354.
- van Beurden, Jos
2012 *The Return of Cultural and Historical
Treasures: The Case of the Nether-
lands*. Amsterdam
- 2017 *Treasures in Trusted Hands. Negoti-
ating the Future of Colonial Cultural
Objects*. Leiden.
- van Beurden, Sarah
2015 *Restitution or Cooperation. Competing
Visions of Postcolonial Cultural Deve-
lopment in Postcolonial Africa*. *Global
Cooperation Research Papers* 12.
- Vermeulen, Han F.
2015 *Before Boas. The Genesis of Ethno-
graphy and Ethnology in the German
Enlightenment*. Lincoln.
- Vrdoljak, Ana Filipa
2006 *International Law, Museums and
the Return of Cultural Objects*.
Cambridge.
- Wastiau, Boris
2000 *ExitCongoMuseum. An Essay on the
»Social Life« of the Masterpieces of the
Tervuren Museum*. Tervuren.
- Wernsing, Susanne, Christian Geulen und
Klaus Vogel (Hg.)
2018 *Rassismus. Die Erfindung von
Menschenrassen*. Göttingen.
- Wilpert, Clara B.
1985 *Südsee-Souvenirs*. Hamburg.
- Yeide, Nancy H., Konstantin Akinsha und
Amy L. Walsh
2001 *The AAM Guide to Provenance
Research*. Washington, DC.
- Zimmerer, Jürgen
2015 *Kulturgut aus der Kolonialzeit – ein
schwieriges Erbe?* In: *Museumskunde*:
22–25.
- Zimmerman, Andrew
2001 *Anthropology and Anti-Humanism in
Imperial Germany*. Chicago.